Fa. 73

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-137850-p0002-7

Beschreibung
der
Insel Sumatra,
besonders in Ansehung des Handels,
und der dahin gehörigen Merkwürdigkeiten.

Nebst einer
neuen Original-Charte,
von
Adolph Eschels-Kroon,
vormaligen
Residenten der Holländischen Ostindischen
Compagnie, zu Ayerbangies,
auf Sumatra.

Herausgegeben
mit einer Vorrede
von
Gottlob Benedict von Schirach.

KŒN.PR.FR.
UNIVERS.
ZV HALIE

Sr.

Hoch- und Wohlgebohrnen

Excellenz

Herrn

Owe von Hoegh Guldberg

Sr. Königlichen Majestät

von Dänemark und Norwegen ꝛc.

hochbestalltem Herrn Geheimenrathe,

Staats- und geheimen Cabinets-Secretair,

Rittern des Danebrogordens ꝛc.

u. s. w.

unterthänigst gewidmet.

Hoch- und Wohlgebohrner
Herr,
Gnädiger Herr Geheimer-
Rath,

Die Freyheit, welche ich mir nehme, Ew. Excellenz die nachstehende Beschreibung der Insel Sumatra unterthänigst zuzueignen, ist so sehr eine

Wirkung der reinsten und tiefsten Verehrung, daß ich zuversichtlichst hoffe, der gnädigen Aufnahme gewürdigt zu werden, welche Dieselben jeder nützlichen Bemühung zum Dienst des Vaterlandes, und zur Erweiterung guter Kenntnisse zu gönnen so geneigt sind.

Wenn mein achtzehnjähriger Aufenthalt in Asien in Geschäften, die meistentheils den Handel betrafen, und unter Völkern, in deren Gesellschaft man allen guten Ausdruck so leicht verlernt, mich nicht unfähig und furchtsam machte, mit einem Manne zu sprechen, welcher sich auch als Schriftsteller den ewigen Ruhm eines klaßischen Autors

und

und schöpferischen Verbesserers der dänischen Sprache längst erworben hat, und dessen kritisches Gefühl nur an vollkommner Schreibart Gefallen finden kann; so würde ich diese devoteste Zuschrift nicht in derjenigen Kürze abfassen, die mir die Empfindung meines Unvermögens zur Pflicht macht.

Allein noch mehr verpflichtet mich zu dieser Kürze die Ueberzeugung, daß ich es kaum wagen darf, mir nur wenige Augenblicke von Ew. Excellenz zu erbitten, da Dieselben Dero Zeit unaufhörlich den wichtigsten Geschäften und Bemühungen zum Besten der mannichfaltigen Zweige der Wohlfahrt des

Staats anwenden: und ich fühle diese Wichtigkeit um so mehr, da ich als ein geborner Unterthan Sr. königlichen Majestät mit patriotischem Herzen an dieser Wohlfahrt des Vaterlandes den innigsten Antheil nehme.

Ich schmeichle mir, daß meine Schrift Ew. Excellenz gnädiger Beurtheilung nicht ganz unwerth seyn wird, da sie ein Land, welches bisher noch nie genug bekannt gewesen, und eine Handlung betrift, die von großer Merkwürdigkeit ist. Wie glücklich würde ich seyn, wenn ich den Beyfall Ew. Excellenz erhielte, da Dieselben durch die von Sr. königlichen Majestät Ihnen gnädigst mit

anver-

anvertrauete Direction zweyer großer und blühender Handlungsgesellschaften so sehr im Stande sind, mit der erhabensten Einsicht davon zu urtheilen. Ihre Billigung, Gnädiger Herr! wird mir gewiß das Urtheil des erleuchteten und der Sachen kundigen Publikums sichern.

Erlauben Ew. Excellenz, diese Gelegenheit zu ergreifen, um vor Dero Augen meine Wünsche und Flehen zu Gott mit allen wahren Patrioten für Dero hohes Wohlseyn und Erhaltung Dero kostbaren Tage, zum Besten des Vaterlandes, zu vereinigen, und diesen heißen Wunsch desto inniger zu fühlen,

je weniger ich fähig bin, ihn weitläuftig auszudrücken. Ich bitte zugleich mit aller derjenigen Zuversicht, die mir die wesentlichste Devotion einflößt, um Dero gnädige Huld und Protection, und verharre mit tiefstem Respect,

Ew. Hoch- und
Wohlgebohrnen Excellenz

unterthänigster Diener
Adolph Eschels-Kroon.

Vor-

Vorrede.

Der Inhalt dieser Vorrede wird es, wie ich hoffe, hinlänglich rechtfertigen, daß ich dieselbe einer Schrift vorangesetzt habe, deren Werth keiner Empfehlung sonst, und keines besondern Eingangs bedarf. Der Verfasser, dessen Freundschaft ich durch die Erfüllung seines Wunsches zu ehren für Schuldigkeit hielt, übergab mir seine Schrift mit dem Verlangen, theils die Schreibart derselben, wo es wegen seines Mangels an Uebung der deutschen Sprache, bey seinem langen Aufenthalt in Asien nöthig wäre, zu ändern, theils einiges in einer Vorrede anzuführen, welches ihm seine Bescheidenheit nicht zuließ, selbst von sich zu sagen.

Man wird bey der Lectüre leicht bemerken, daß ich in der Schreibart, und dem

ganzen

ganzen Vortrage des Herrn Verfassers nichts weiter geändert habe, als was die grammaticalische Richtigkeit nothwendig erforderte. Ich habe auch, aus vielfachen Gründen, die Nomina propria, besonders die ausländischen, ganz so gelassen, wie sie im Manuscripte standen. Der Stil mußte des Verfassers eigner bleiben; so auch die Art seiner Bemerkungen, und das ganze Gewand seiner Gedanken. Wer bey diesem Buche Stil und Einkleidung zum Gegenstande der Kritik machen will, dünkt mir den eigentlichen Werth desselben zu verkennen, und mit der Schaale der Nuß zu spielen.

Die Nachrichten selbst und die eigentlichen Beschreibungen der Merkwürdigkeiten der Insel Sumatra sind mit einer Richtigkeit und Genauigkeit abgefaßt, die man in dergleichen Schriften sonst nicht leicht antrift; und die man nur von so gründlichen Kenntnissen, und von einer so achtsamen Forschungsbegierde erhalten kann, durch welche Herr Eschels-Kroon sich von den meisten Franzosen und Engländern, die ähnlichen Unterricht

geben

geben wollten, so vortheilhaft auszeichnet. Er hat sich achtzehn Jahre in Asien, und acht Jahre auf der Insel Sumatra aufgehalten, und also eine reife Kenntniß erlangen können. Seine Wißbegierde trieb ihn in den ersten Jahren an, sich weiter ins Land hinein zu wagen, als jemals ein Europäer vor ihm gekommen war. Es kostete ihm Mühe, die Erlaubniß von seinen Obern zu einer so gefährlichen Reise in das Innre des Landes zu erhalten, weil man vor sein Leben besorgt war. Er kam glücklich zurück, hatte die freundschaftlichste Aufnahme und Bewirthung verschiedner dasiger Fürsten genossen, und konnte neue und der Kompagnie nützliche Nachrichten mittheilen.

Wir haben bisher so wohl von der großen Insel Sumatra, als von dem daselbst so wichtigen und dorther durch ganz Indien ausgebreiteten holländischen Handel nur wenige und so mangelhafte und falsche Nachrichten erhalten, daß man davon keinen gründlichen historischen Begrif sich hat machen können. Herrn Carl Millers Nachrichten

von

von Sumatra, welche zuerst in den Londoner philosophischen Transactionen des Jahrs 1778 erschienen, und nachher in Teutschland doppelt übersetzt,*) und von daher wieder in einer periodischen Schrift**) mitgetheilt worden, können mit der Schrift des Herrn Eschels-Kroon kaum in Vergleich gestellt werden. Sie enthalten auf anderthalb Bogen einige flüchtige allgemeine Anmerkungen, aber keine Beschreibung der Insel, noch weniger vom Handel. Ein Beweis von Millers mehr als mangelhafter Kenntniß ist es, wenn er sagt: "Von dem Orang-"Utang, oder wilden Menschen, habe ich "viel sprechen gehört, aber ihn nie gese-"hen; auch konnte ich keinen Eingebor-"nen finden, der ihn je gesehen hätte.„ Gleichwol sind die Orang-Utang in Sumatra so

*) In den Beyträgen zur Völker- und Länder-Kunde. Herausgegeben von J. R. Forster und M. C. Sprengel. Erster Theil. Leipzig in der Weygandschen Buchhandlung, S. 1-37. ingleichen in der Neuen Sammlung von Reisebeschreibungen. Zweyter Theil. Hamburg, in der Bohnschen Buchhandlung, S. 1-24.

**) Dem hannoverischen Magazine vom Jahre 1781.

so gewöhnlich, daß fast jeder bemittelter Holländer sich einen, so wie bey uns etwa einen Affen, zu halten pflegt. Herr Eschels-Kroon hat selbst beständig einen Orang-Utang gehabt, den er mir wie einen Affen, doch etwas grösser, und noch etwas verständiger, wenn man so sagen darf, beschrieb. Dieses Thier aß und trank nie gern etwas anders, als wovon Herr Eschels-Kroon schon gegessen und getrunken hatte, und war ihm sehr getreu, übrigens einem Affen ganz ähnlich. Noch befremdender ist es, wenn Herr Miller von den innern bergigten Gegenden des Landes redet, und sagt: "das Land habe Ueberfluß "an Schwefel, und wie er gewiß glaube, "an Metallen, wenn gleich keine Bergwerke "hier bearbeitet würden." Gleichwol giebt es so große und reiche Goldbergwerke in diesen Gegenden, wie in dieser Schrift des Herrn Eschels-Kroon weitläuftig beschrieben ist, und das Gold macht einen so beträchtlichen Gegenstand des Haupthandels der Holländer aus!

"Ueberhaupt, schrieb Herr Eschels-Kroon "in einem Briefe an mich, ist Herr Miller nur

"ein

"ein flüchtiger Beobachter, und meistens nur "von dem, was die Naturhistorie und Sit- "ten der mannichfaltigen Nationen dieser "Insel betrift, die er aber nur berührt. "Meine Absicht war, die Bemerkung nur "von allem demjenigen, was den Handel, "besonders den holländischen, angeht, und "davon hat Herr Miller, wie ich sehe, gar "keinen Begrif gehabt.„ —

Wie wenig man bisher davon gründliches und richtiges durch die Engländer und Franzosen erfahren hat, kann man sogleich gewahr werden, wenn man die Anmerkung lieset, welche Herr Sprengel von den holländischen Besitzungen in Sumatra bey gedachter Schrift des Herrn Millers gemacht hat, *) und dieselbe mit der gegenwärtigen Beschreibung von Sumatra vergleicht. **)

Die

*) In den vorher angef. Beyträgen ꝛc. S. 9. 10.

**) Wer den Werth dieser Nachrichten des H. E. mit noch mehrern andern vergleichen will, der findet in folgenden Büchern dazu Gelegenheit. In des Abts Güyon Geschichte von Ostindien, 2 Th. S. 210-214. Recueil des Voyages des Hollandois. T. I. p. 276. T. II. p. 593 sq. T. IV. p. 61 sq. T. VI. p. 233. Dampier

Die mehresten französischen und engländischen Nachrichten von ostindischen Ländern, und deren Merkwürdigkeiten, sind mit einer gewissen Partheilichkeit, oder flüchtigen Unachtsamkeit bezeichnet, welche sie, auf mehr als

pier Vogage autour du Monde. Supplem. P. I. ch. 3. Worms ostindian. und persian. Reisen. 1745. 8vo. S. 317 u. ff. Andersons und Iversens orientalische Reisebeschreibung. S. 12. Schulzens ostindische Reise, S. 145. 148. Die gründlichste Kenntniß dieser Insel giebt ein holländisches Werk, welches zu Amsterdam 1726 erschienen ist, und den Titel führt: Oud en Nieuw Oft Indien, of Nederlands mogentheid in die gewesten, door François Valentyn. Fol. V Bände. Die Nachrichten von Sumatra stehen in dem 5ten Bande, wovon sie den Anfang des 2ten Theils machen, und die Aufschrift haben: Beschryvinge van het Eiland Sumatra, en onzen handel aldaar. Es ist auch eine Landcharte von der Insel dabey befindlich. Ich habe dieses eben so seltne, als kostbare und prächtige Werk, welches mit vielen Kupferstichen und Landcharten versehen ist, und welches das Lob vollkommen verdient, das ihm Herr Landvoigt Engel in seinen Geographischen und kritischen Nachrichten und Anmerkungen über die Lage der nördlichen Gegenden von Asien und Amerika, S. 328. u. f. ertheilt, durch die Güte des hiesigen Herrn Justizraths Zagel, aus seiner mit Büchern in diesem Fache vortreflich besetzten Bibliothek, zum Gebrauche und zur nähern Kentniß erhalten, und glaube mit Herrn Engel, daß dieses Werk bisher noch

 das

als eine Art unzuverläßig machen. Auch der Verfasser des Etat present des Indes Hollandoises, welches Buch auch in einer teutschen Uebersetzung erschienen ist,*) hat so vieler Fehler und Unrichtigkeiten sich schuldig gemacht, daß man dieses Buch nicht als eine historische Quelle ansehen kann. Ich will nur einige Beyspiele zum Beweise anführen. Er sagt: "Einige Bandainseln sind sehr ungesund, besonders diejenigen, wo die holländischen Besitzungen liegen.„ Es giebt aber keine Bandainseln in der Welt, wo keine holländische Besitzungen lägen. Unter denselben sind freylich einige, wegen Mangels an frischem Wasser, ungesund; aber, daß daselbst irgendwo jährlich von 75 Menschen 60 stürben,

das beste in seiner Art gewesen, und alle andre Schriften von diesen Ländern nicht halb so viel gründliches und unterrichtendes enthalten, als man in diesem einzigen Werke findet; wiewohl die Beschreibung von Sumatra, nach dieser neuern von Herrn Eschels-Kroon, nicht mehr so brauchbar ist, als die andern Nachrichten.

*) Gegenwärtiger Zustand der Besitzungen der Holländer in Ostindien. Aus dem Französischen, mit einer Einleitung und Anmerkungen. gr. 8. Nürnb. 1781.

ben, ist, nach der Versicherung des Herrn Eschels-Kroon, grundfalsch. Eine sichere und zuverläßige Beschreibung dieser **Bandainseln** findet man von eben diesem Verfasser in einer bekannten periodischen Schrift,*) aus deren Vergleichung mit den Nachrichten des Ungenannten in dem gedachten **gegenwärtigen Zustande der Besitzungen der Holländer in Ostindien** man die Unrichtigkeiten und Fehler häufig finden wird; unter denen auch einer der gröbsten dieser ist, daß der Ungenannte sagt: "die Leute, welche die Muscatnüsse liefern, sind **fast alle Eingebohrne**;„ da doch grade im Gegentheile **kein einziger Eingebohrner** dazu gelassen wird, sondern die Muscatenfelder, oder Gärten, an lauter **Europäer** gegeben werden, welche sich auch sehr gut stehen, und also auch dadurch die Nachricht falsch wird, daß sie wegen der beym Anbau angewandten Kosten kaum entschädigt würden.

*) Politisches Journal nebst Anzeige von gelehrten und andern Sachen. Hamburg. 1sten Jahrgangs 2ter Band 9tes Stück. Gleich von der 1sten Seite an u. ff.

Wenn man diese und die eben so schielenden, und zum Theil halbwahren, zum Theil ganz falschen Nachrichten und Bemerkungen von Amboina und andern Inseln in diesem Buche lieset, das man gleichwol für so interessant, und richtig gehalten hat, so wird man auf die Vermuthung geleitet, daß der Verfasser entweder gar nicht in den Gegenden gewesen, die er beschreibt, oder vorsetzlich irrige Nachrichten hat geben wollen. Vielleicht ist aber noch ein andrer Umstand vorhanden, der nicht allein in diesem Buche, sondern in den mehresten französischen und engländischen Reisebeschreibungen von unbekannten Ländern die vielen Irrthümer und falschen Bemerkungen, die man darinnen findet, veranlaßt.

Diese Herren kommen zurück, und haben vieles gesehen, und manchmal doch sehr wenig wirklich gesehen; nichts genau beobachtet, nichts so niedergeschrieben, um es künftig fürs Publikum zu nutzen. Man will bey ihrer Rückkunft viel von ihnen wissen, und sie erzehlen so gut sie können. In so weit ist

der

der Schaden ihrer Nachläßigkeit nicht groß. Aber diese Herren werden durch Eigenliebe, Aufmunterung unkundiger Männer, und oft durch verschiedne andre Gründe veranlaßt, Nachrichten von den fremden Ländern, die sie gesehn, herauszugeben, und drucken zu lassen. Da sie nichts oder wenig schriftlich aufgezeichnet haben, so muß ihnen ihre schwache, ungewisse Erinnerung, und oft die Einbildungskraft zu Hülfe kommen, und daher entstehen jene vagen Begriffe und Vorstellungen, und jene mangelhafte Nachrichten, die wir von vielen Ländern so vielfältig lesen müssen.

Man kan bey Reisebeschreibungen nicht vorsichtig genug seyn. Auch in den besten ist man augenblicklich in Gefahr, irrige Nachrichten zu lesen, auch bey dem besten Vorsatze, und bey der besten Kenntniß des Verfassers. Sehr oft hat ein Naturkundiger die sichersten Beobachtungen für sein Fach angestellt, aber er will weiter gehn, er will seine Nachrichten unterhaltender, angenehmer machen, und so verfällt er in die vorherbemerkten Fehler.

Eben dieses widerfährt andern in andern Fächern. — Herr Eschels-Kroon hat daher in der gegenwärtigen Beschreibung von Sumatra, zum Vortheile der Zuverläßigkeit, sich blos auf diejenigen Gegenstände eingeschränkt, die sein Fach waren, die er an Ort und Stelle in der Absicht beobachtete, um sie den Europäern bekannter zu machen, und wovon er durch praktische Kenntnisse in Stande war, zu urtheilen.

Zuweilen giebt Eitelkeit, Nationalliebe, oder Partheylichkeit den Beschreibungen und Beobachtungen von fremden Ländern einen falschen Anstrich von Leidenschaft. Diesen findet man in französischen und engländischen Schriften von der Art nicht selten. Ich kann nicht umhin, hierbey selbst die berühmte Reisebeschreibung des Capitain Forrest*) anzuführen, da eben Herr Eschels-Kroon eine falsche Vorstellung und Nachricht desselben öffentlich gerügt hat.**) — Der Verfaßer des vorher mehrerwähnten Zustandes der Besitzungen der Holländer in Ostindien zieht sich den Verdacht der Partheylichkeit gegen die Holländer

*) A Voyage to New Guinea, and the Moluccas, from Balambangan, including an Account of Magindano, Sooloo and other Islands, by Capt. Thomas Forrest. London. gr. 4to.

**) S. Politisches Journal nebst Anzeige von gelehrten und andern Sachen. Hamb. bey Bohn. 1sten Jahrgangs 2ter Band 8tes Stück S. 112. 114 u. ff.

der, und deren Einrichtungen schon allein durch die Heftigkeit zu, mit welcher er sich auszudrücken pflegt. Man sieht das übertriebene seiner Vorstellungen in manchen Dingen auch bald ein; und die Empfindlichkeit eines Mannes, welcher unangenehme Begegnungen in dem Dienste der Compagnie erfahren hat.

Herr Eschels-Kroon hätte vielleicht auch wohl Ursache gehabt, Partheylichkeit zu äusern, da er sich nicht rühmen kann, seine Zufriedenheit bewirkt, und seine Dienste, so wie er hofte, belohnt gesehn zu haben: allein er ist so weit von dieser Leidenschaft entfernt, daß man in seinen Schriften und Reden nicht die geringste Spur davon antreffen kann. Vielmehr hat er mich mündlich versichert, daß die in Europa so allgemein ausgebreiteten Vorstellungen von den Betrügereyen, welche die Officianten der holländischen Compagnie in Ostindien derselben spielen sollen, ungemein übertrieben sind. Ungerechtigkeiten und Betrügereyen, sagte er, giebts bey dergleichen Einrichtungen zwar unvermeidlich, aber wie schwer sie doch sind, und wie gute Maasregeln man dagegen getroffen hat, sieht man zum Theil auch schon aus der Art des Rechnungswesens, und des ganzen Verfahrens dabey, welches in der Beschreibung von Sumatra, gegen das Ende derselben, ausführlich angezeigt ist. Die Officianten wachen

selbst über einander, aus Neid, Eifersucht, und Begierde, durch dergleichen Angaben sich empor zu bringen, und es sind nur wenige Gelegenheiten, eigentlich zu betrügen, vorhanden. Viele Vortheile werden von den Directoren der Compagnie selbst erlaubt, ohne öffentlich gestattet zu seyn, und die niedern Bedienten können öfters selbst nicht wissen, was den Obern wirklich verstattet, oder nicht erlaubt ist. Ich leugne nicht, daß Betrug und Unterschleif geschieht, aber er ist nicht so groß, wie man sich vorstellt, und für die Compagnie nicht so sehr beträchtlich, wie vorgegeben wird. „—

Ich füge hier noch einige Nachrichten bey, welche Herr Eschels-Kroon mir schriftlich mitgetheilt hat, die desselben Aufenthalt in Sumatra, und einige Anmerkungen betreffen, denen die Leser dieser Schrift, wie ich hoffe, gern ihre Aufmerksamkeit gönnen werden.

Von den drey so genannten Reichen auf der westlichen Küste von Sumatra, zu **Atchin**, **Minangcabo**, und **Indrapura**, deren auch in der gegenwärtigen Beschreibung Erwähnung geschehen, hat, gedachtermaaßen, ersterer Fürst gar keine Verbindung mit der holländischen ostindischen Kompagnie, der zweyte hat derselben die Regierung längs dem Strande seines Gebiets übergeben, und der dritte ist ihr gänzlich unterworfen. Dieser wird von der Kompagnie gewählt,

gewählt, und erhält seine Bestallung von der Regierung zu Batavia. Und nicht er allein, sondern auch sein erster Minister, welcher Mancabumi heißt, und alle kleinen Radjas und Ponghoulous, oder Unterregenten, werden von der holländischen Regierung gesetzt, und bekommen darüber ausgefertigte Diplomen. Diese werden alle auf Stempelpapier geschrieben, und nach der Größe des Gebiets und der Einkünfte wird die Summe des Papiers bestimmt. Die ostindische Kompagnie hat dadurch einen beträchtlichen Gewinn. Ein Kaiser von Indrapura, so wie der Mancabumi, sein erster Minister, empfangen ihr Diploma auf Pergament unmittelbar von Batavia. Der Kaiser muß Einhundert Thaler, der Mancabumi 60 Thaler blos für das Pergament bezahlen, und noch eben so viel für die Ausfertigung. Die andern Unterregenten müssen von 50 Thalern bis zu 5 Thalern herab bezahlen. Alle diese bestallten Personen erhalten zum Zeichen ihrer Würde einen Stock, oder spanisch Rohr, die Großen mit einem suwassenen Knopfe, d. i. von einer Komposition von Zweydrittel Gold, Ein Viertel japanisch Kupfer, und das übrige von Silber: die mittlern mit einem silbernen, und die kleinen Regenten mit einem kupfernen Knopfe. Auf diesen Knöpfen allen steht die Firma der Kompagnie in geschlungnen Buch-

staben, und sie müssen bey dem Tode, oder der Absetzung der Personen, die sie gehabt, wieder an die Kompagnie zurückgeliefert werden. Solche signalisirte Personen giebt es auf der westlichen Küste von Sumatra über zweyhundert.

Als Herr Eschels-Kroon im Jahre 1766 im September als Resident auf dem Comtoir Ayerbangies ankam, so war der König daselbst krank, und starb bald darauf. Er hinterließ drey Erben, oder Schwestersöhne, auf welche, nach den dasigen Gesetzen, die Nachfolge kam. Der älteste, Dato Batua, war durch den häufigen Gebrauch des Opiums ganz dumm, und ungeschickt geworden. Der zweyte, Dato Suthan, kannte nichts als seine Weiber, und das, auf der Insel so beliebte, Hahnengefecht. Der dritte aber, Dato Muda, war ein junger muntrer Mann von 25 Jahren, und Iman, oder Priester. Er bezeigte sich klug und aufmerksam, und ließ viele Neigung für die holländische Kompagnie spüren. Herr Eschels-Kroon meldte dieses alles sogleich an den Haupt-Ort Padang, in Sumatra, und bekam den Auftrag, seinen Plan zu befolgen, daß der jüngste der Prätendenten die Regierung erhielte; dessen Bestallung auf den Fall auch gleich mitgeschickt wurde.

Indessen

Indessen war die Sache schwer und gefährlich, da dort niemals pflegte gewählt zu werden, und der älteste Erbe jederzeit, ohne Schwierigkeit, gleich nach dem Begräbniß des Regenten, die Regierung antrat. Herr Eschels-Kroon mußte sich also anfänglich ganz gleichgültig stellen, und veranstaltete nur unter der Hand, um Zeit zu gewinnen, daß das Begräbniß einige Zeit aufgeschoben wurde, und daß indessen unter dem Volke einige Zänkereyen entstunden, die durch das Ansehn der Priester unterstützt wurden. Zwey von diesen Imans giengen während diesen Streitigkeiten zu dem ältesten Prätendenten, und stellten ihm vor, doch nur als wenn sie es für sich, ohne Auftrag, thäten, daß das Volk so unruhig wäre, und er am besten thun würde, wenn er von seinem Rechte, gegen eine hinlängliche Vergeltung, abstände. Er war dazu geneigt, und die List gelang bey ihm. Bey dem zweyten aber nicht, welcher auf seinem Rechte bestand, und es behaupten wollte.

Nunmehro stellte Herr Eschels-Kroon eine Auction, zum Scheine, wegen Lieferungen von Holze zu einigen Fahrzeugen an, und ließ durch Circularschreiben alle Regenten in demselben Reiche dabey ersuchen, ihre Unterthanen, die Lust zu dergleichen Lieferungen hätten, mit von den Gebirgen herabzubringen, und zugleich ließ er ein, dort sehr beliebtes, Hahnengefecht anstellen, wobey der Platz so gewählt war, daß

er

er von den Kanonen des Forts könnte bestrichen werden. Unter solchen Umständen war auch schon die ganze Priesterschaft gewonnen worden.

Es war der 19 November 1766 zu diesen Auftritten bestimmt. Viele tausend Menschen versammelten sich von allen Orten her, theils als Regenten, bey dem Anfange der neuen Regierung zugegen zu seyn, theils zum Schauspiele des Hahnengefechts, theils zum Handel, und Lieferung des Holzes, theils auch zum Betrügen und stehlen. Des Morgens wurde die Auction gehalten; Nachmittags das Hahnengefecht, und auf dem Kampfplatze viel Gold umgesetzt. Abends fieng sich nun in allen Gesellschaften und Zusammenkünften das Gespräch über den künftigen König an, und hier mußten sich nun allenthalben die Priester einmischen, und vorstellen, daß zwar der älteste nach dem Gesetze das Recht zur Nachfolge in der Regierung unstreitig habe, da dieser aber gutwillig davon abgestanden, so hätten in diesem besondern Falle nun die beyden folgenden Competenten einerley Recht, indem der zweyte nicht der älteste sey. Diese Vorstellungen fanden Eingang, und es wurde dabey nicht unterlassen, die großen Talente des jüngern Bruders zu rühmen.

Am folgenden Morgen versammelten sich alle Regenten, und die vornehmsten Priester. Der erste Priester hielt eine Rede, und stellte vor, daß

der

der eigentliche Prätendent und Nachfolger in der Regierung sich erklärt hätte, gegen eine Erkenntlichkeit von seinem Rechte abzustehen, und daß also nun der zweyte und dritte Bruder gleich nahe zu der Regierung wären, wobey man aber auf die Vorzüge des jüngern, und besonders auch darauf sehen müsse, daß derselbe ein Iman sey, und also eine besondre Kenntniß von den Gesetzen Mahomets habe, und zuletzt schlug er vor, entweder durch die Wahl oder durch das Loos die Nachfolge zu bestimmen. Die mehrsten riefen aus, man wolle wählen, und das war auch die eingeleitete Absicht.

Zu der Wahl wurde Herr Eschels-Kroon mit eingeladen, er kam aber nur als gleichgültiger Zuschauer, doch brachte er ein Kommando Soldaten mit. So bald er Mehrheit der Stimmen für den Dato Muda merkte, stand er geschwind auf, wünschte demselben zu der Wahl Glück, ließ sogleich durch die mitgenommenen Soldaten dreymal feuern, und in dem Augenblicke wurden auch die Kanonen von der Fortresse gelöset. Diese bestürzende Auftritte hinderten auch nur das allergeringste Zeichen einer Unzufriedenheit, und machten alles ruhig und stille.

Dato Muda war nun zwar Towanko Radja Bazaar, d. i. Regent, ließ den Nachmittag nach seiner Wahl seinen verstorbenen Oheim begraben, und hatte seine Wünsche erreicht. Allein er war dadurch auch in tiefe Schul-

den

den gekommen: denn er mußte seines Vorwesers Schulden bey der Kompagnie übernehmen, mußte seinen zwey ältern Brüdern Vergeltungen geben, und dazu kamen alle die Unkosten der Feyerlichkeiten einer neuen Regierung. Seine Einkünfte waren sehr mittelmäßig. Außer dem jährlichen Pyneronga, d. i. dem Gelde, was die Kompagnie ihm für ihre Besitzungen gab, welches sich jährlich auf 1500 Thaler belief, hatte er keine baare Einnahme, sondern nur seinen gewissen Antheil an dem Kampher, Benzoin, Reiß, Pfeffer, und was in seinem Lande wuchs und verkauft wurde, und da auf diese Artikel nicht gehörige Aufsicht gehalten wurde, so waren seine Schätze sehr geringe, außer verschiedenen goldnen und silbernen Geschirren, vielem Gewehre, kleinen Kanonen, und einigen Juweelen, die aber zur Regentschaft gehörten, von einem Fürsten zum andern übergiengen, und wohl vermehrt, aber nicht veräusert werden durften.

Herr Eschels-Kroon kam daher stark bey ihm in Vorschuß, und nach dem Befehle der Kompagnie, den dasigen inländischen Großen nicht mehr Credit zu geben, als sie jährlich zu bekommen haben, war das vorgeliehene für Herrn Eschels-Kroons eigne Gefahr. Er mußte also selbst dafür sorgen, daß sich die Einkünfte des neuen Fürsten verbesserten. Den Anfang machte er mit einer neuen Einrichtung von Zolle, worüber

über zwar eine Gährung entstand, die aber bey der Obermacht des Residenten sich bald legte. Es wurde nun von allen einkommenden Gütern Ein Procent Zoll für den König genommen. Als dieses eingeführt, und zur Gewohnheit geworden war, so legte er einen Miethzins für die Plätze auf den Märkten an, auf welchen die auswärtigen und inländischen Kaufleute ihre Waaren stehen, oder ihre Laden hatten. Diese Einnahme war beträchtlich. Die Zahl der auswärtigen Kaufleute belief sich über 300, und der eingebohrnen über 400. Zu dieser Abgabe wurden die Kaufleute mehr durch Vorstellungen beredet, als durch Gewalt gezwungen. Ferner verschafte Herr Eschels-Kroon seinem königlichen Clienten noch dadurch neue ansehnliche Einkünfte, daß die zum Uebersetzen der ankommenden und weggehenden Kaufleute bestimmten Fahrzeuge auf königliche Rechnung gehalten wurden, und das Fährgeld über den Strom dem Könige zukam. — Diese dreyerley neuen Einkünfte, nämlich Beo, oder der Zoll, Bunga Tanna, oder der Grundzins, und Upa, oder das Fährgeld, brachten so viel ein, daß der König nicht allein seine Schulden bezahlen konnte, sondern auch noch, als ihn Herr Eschels-Kroon im Jahre 1774 verließ, eine große Summe baares Geld und andre Schätze hatte. Er war aber auch so dankbar und erkenntlich gegen Herrn Eschels-Kroon, daß derselbe versichert, in den

acht Jahren, die er in seinem Lande zugebracht, nicht die geringste Verdrießlichkeit oder Streitigkeit mit ihm gehabt zu haben. —

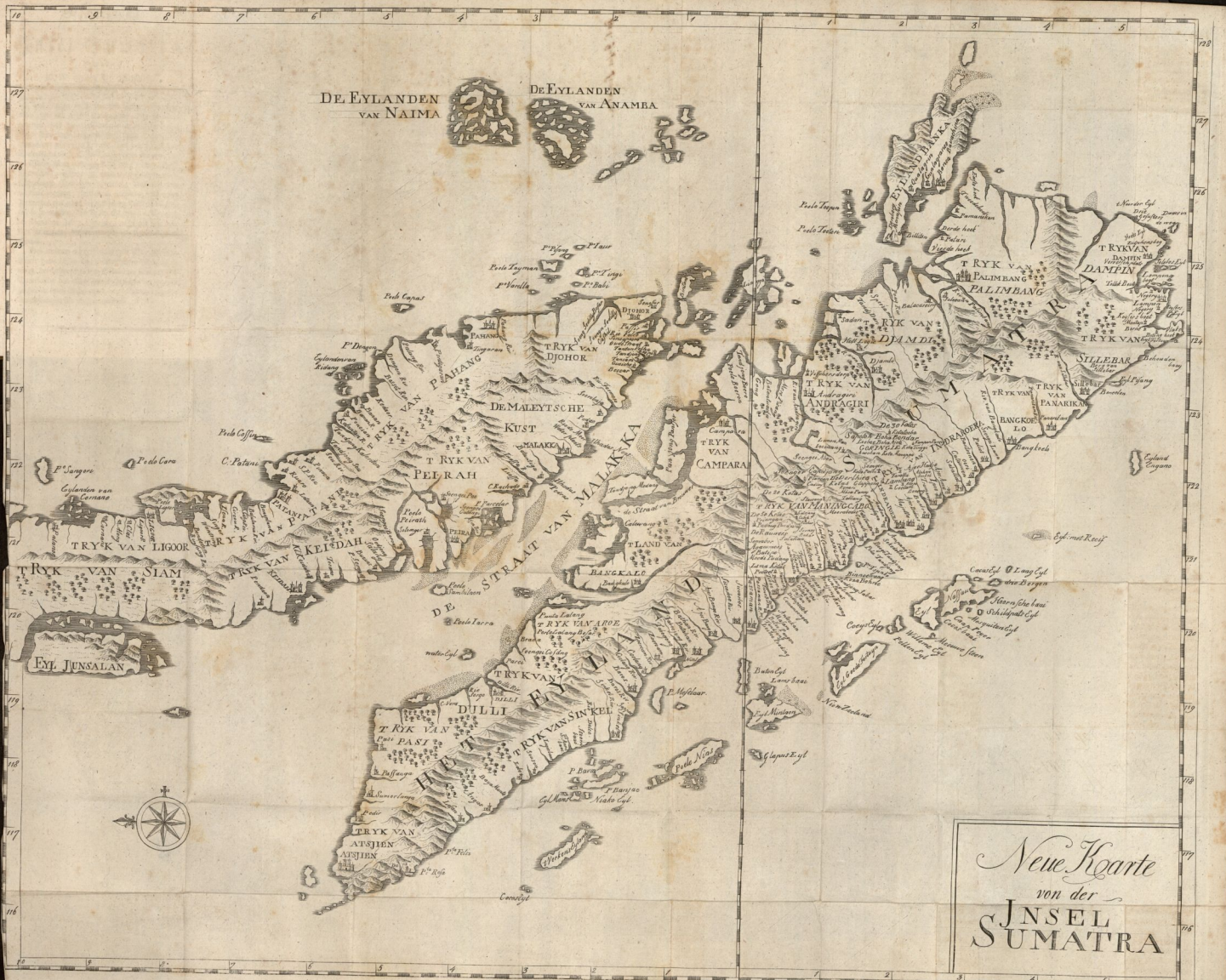
Aus diesen hier angeführten Begebenheiten ersiehet man zugleich mit Vergnügen solche Talente und Kenntnisse des Verfassers der gegenwärtigen Schrift, welche ihr einen neuen Werth durch das Zutrauen auf die Zuverläßigkeit eines Mannes verschaffen, der eben sowohl von den Gegenständen, die er beschrieb, eine gründliche Kenntniß hatte, als er die genaueste Wahrheit in dem simpelsten Vortrage der Aufrichtigkeit zu erzehlen sich zur wesentlichen Pflicht machte.

Das genau angegebene Verzeichniß derjenigen europäischen und ostindischen Waaren, welche nicht allein in Sumatra, sondern in den dasigen Gegenden überhaupt, den Handel ausmachen, und die sorgfältige Beschreibung des Handels in der vierten Abtheilung machen diese Nachrichten von Sumatra noch gemeinnütziger, und vermehren die Hofnung, durch deren Herausgabe etwas gutes zu leisten.

Altona, den 13 December 1781.

Gottlob Benedict von Schirach.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-137850-p0037-1



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-137850-p0038-7

Beschreibung
der
Insel Sumatra
besonders
in Ansehung des Handels.

Das Reisen nach fremden Ländern ist jederzeit das größte Vergnügen vieler Männer gewesen, und die Hoffnung, nach überstandenen vielen See- und Landgefahren, ihrem Vaterlande dereinstens nutzen zu können, hat bey ihnen das Wesentliche dieses süßen Vergnügens ausgemacht.

Vielen ist es nicht geglückt, der Erfüllung ihres Wunsches gewähret zu werden, da durch einen frühzeitigen Tod ihre rühmliche Absichten sind vereitelt worden; und noch mehrere, die ohne Anmerkungen über die gesehenen Merkwürdigkeiten so zu machen, daß sie im Stande seyn könnten, in folgenden Zeiten jemanden mehr als sich selbsten zu nutzen, vergnügen sich mit ihrem eigenen Genuß.

Bey meinem achtzehnjährigen Aufenthalt in Asien habe ich in der vorerwehnten süßen Hoffnung, dereinstens meinem Souverain und meinem Vaterlande die angenehmen Früchte davon mitzutheilen, keine Gelegenheit verabsäumet, nützliche Anmerkungen für mich aufzusetzen.

In Hinsicht der natürlichen Beschaffenheit der von mir bereiseten Ländern und der sich darinnen befindenden seltenen Thiere, Pflanzen, Früchte und dergleichen, habe ich mich nur so weit bemühet, eine Kenntniß davon zu erlangen, als es Einfluß in den Handel der Europäer, sowohl mit den Indianern, als dieser mit einander, hatte. Fürnemlich aber suchte ich gleich Anfangs mir die Maleyische Sprache so eigen zu machen, daß ich mich mit allen sowohl Berg- als Strandvölkern unterhalten konnte, um ohne Dollmetscher die wahren Gesinnungen der Großen und der Kaufleute, ihre wahre Stärke und Schwäche, ihre Macht und Vermögen auszuforschen, und davon, bey einer freundlichen Begegnung, Gebrauch zu machen. Denn das erstere muß mit dem letzterern nothwendig verknüpft werden, wie ich denn bey der Trennung eines von beyden traurige Beyspiele erlebet habe. Vornemlich ist ein freundliches Bezeigen die größeste Thür zu dem Wohlwollen der Indianer, und natürlich fordern sie solches von uns, da sie wohl selbst wissen, und es auch sagen, daß wir sie nur ihrer Schätze wegen aufsuchen.

Erste Abtheilung.

Von der natürlichen Lage der Insel Sumatra, den Strömen, Handelsplätzen, guten Rheden u. s. w. überhaupt.

Die Insel Sumatra an und für sich ist größer als Java. Sie liegt theils unter, theils zum Norden, und theils zum Süden vom Aequator, wie deutlich auf der von mir beygefügten accuraten Charte zu sehen; Nordlich nimt sie ihren Anfang auf $5\frac{2}{3}$ Grad Norder Breite und erstrecket sich bis 6 Grad Süder Breite.

Gegen Norden hat diese Insel die Maleyische Küste und die Straße Malakka, gegen Süden die West-Ecke von Java, und gegen Osten die bekannte Straße Banka. Gegen Westen liegen eine Menge kleiner Inseln. Einige behaupten, Sumatra sey 210 Meilen lang; Nach meiner Rechnung aber hat sie nur $172\frac{1}{2}$ Meilen in die Länge, und wohl keine 500 Meilen im Umkreise.

Es sind auf der Insel drey große Kaiserreiche, Atchin, Minangcabo und Indrapoera, und unzählige kleine Könige, (Radja) die in vorigen Zeiten alle an diese drey große Reiche zinsbar gewesen, aber itzt, nachdem sie Bundesgenossen von den Europäern, Niederländern und Engeländern geworden, mehrentheils unabhängig regieren.

Die Grenzen von dem südlichsten Kaiserthume Indrapoera gehen nicht weiter als bis Benkolen, wo die Herrschaft des Kaisers von Bantam auf Java ihren Anfang nimt.

Das Land ist an und für sich sehr hoch, bergicht, goldreich, voller Hölzungen und Ströme, wodurch es sehr fruchtbar wird, und einen großen Ueberfluß an Früchten und allerley Lebensmittel, auch wild- und zahmen Viehe und Fischen gewährt. Es ist ehmals als sehr ungesund beschrieben worden. Ich habe aber durch eigne Erfahrung empfunden, daß das Klima an einigen Oertern, und besonders an denen, welche die holländische Compagnie sich ausgesucht hat, gut und gesund ist, wozu das an den mehresten Oertern befindliche gute Wasser viel beyträgt, dagegen die mehresten englischen Comptoire den Fehler haben, daß sie sich mit Püttwasser behelfen müssen.

Die Einwohner sind sehr verschieden, sowohl von Eigenschaften als Religionen und Farben. Im allgemeinen betrachtet sind sie sehr treulos, jedoch habe ich auch viele redliche unter Großen und Kleinen gefunden. Ohnerachtet ihres schätzbaren Landes sind sie doch arm, weil sie nach ihrer Lebensart nur zur Faulheit und zum Spiele, unter welchen die Hahnenfechtereyen die angenehmsten sind, incliniren. Dabey haben sie einen unerträglichen Hochmuth, und suchen sich in Kleidungen und sonsten zu distinguiren. Weil die Spiel-

sucht,

sucht, und der vielmals damit verknüpfte Verlust, ihnen das dazu nöthige Vermögen oft wegnimt, so suchen sie dasselbe durch Betrug und Streiche, die sie gemeiniglich den Europäern spielen, wieder zu erhalten. Den Atchindern ist am wenigsten zu trauen, ob sie gleich im Umgange sehr freundlich, im Handel gelassen und dienstfertig zu seyn scheinen. Die Erfahrung hat viele gelehret, daß sie durch diese gut scheinende Eigenschaften nur zu betriegen, und unvermuthet Leben und Gut zu rauben suchen. Bey meinem täglichen Umgange mit diesen Völkern habe ich angemerkt, daß man sie durch freundliche Bezeigungen gewinnen kann, doch muß man sie zugleich wissen lassen, daß man im widrigen Falle allemahl fertig sey, Gleiches mit Gleichem zu vergelten; und man muß deswegen selbst beym Handel sich mit Schießgewehren beschäftigen, um diese heimtückische Nation zu überführen, daß man in beständiger Waffen-Uebung sey.

Von Chinkol ab bis nach Sillabaar werden die Einwohner immer besser, aber von da wieder bis an die Ecke von Lampong vorbey, die Straße Banca und Malakka, durch die ganze Ostseite von Sumatra hindurch, ist alles mit lauter schlechtem Volke, die sowohl vom See- als Land-Raube leben, angefüllet, und wo man gewiß alle Vorsichtigkeit nöthig hat, selbst auf den größten Schiffen, um nicht durch die Menge überfallen zu

werden, welche Nachläßigkeit viele Niederländische, Portugiesische und Englische Schiffer zu spät bedauret haben.

Die Religion ist längs dem Strande, die ganze Insel rund herum, Mahometanisch, doch wissen die wenigsten mehr als einige Ceremonien, ihre Betstunden, Waschen u. s. w. davon. Inwendig im Gebirge wohnen noch lauter Heiden, von denen ich viele gekannt, und mit vielen gehandelt, und deren Moralität in ihren Handlungen ich viel ächter als der blinden Nachfolger von Mahomet ihre befunden habe. Die Farbe dieser Völker ist fahl-gelb, doch giebt es auch unter den Atchindern schwarze, wie Mohren.

Die natürliche Lage dieser Insel, welche sehr accurat auf der von mir gezeichneten Charte angegeben ist, weiset zuerst die Nordlichste Spitze, wovon ich denn auch anfange, von da erst Ost; dann Süd-Ost; Süden, weiter West, und so nach Norden hinauf, bis nach Atchin wieder gehe. Dieses genannte Kaiserreich Atchin ist ehmals das vermögendste, und der Fürst der größte auf Sumatra gewesen. Die Hauptstadt, die denselben Namen führet, liegt auf der Nordwest-Ecke auf 5 und $\frac{1}{2}$ Gr. Norder Breite und 116 Gr. Länge. Der Fluß dabey ist sehr tief, und bey dem niedrigsten Wasser sind noch auf der Bank 4 Fuß Wasser. Eben vor dem Munde dieses Stroms, ohngefähr einen Flintenschuß davon, hat man die

Rhede

Rhede für die Schiffe, die sehr gut und ziemlich sicher ist; bey der Einfahrt dieses Flusses sind in alten Zeiten viele Schanzen gewesen, wovon man aber itzunder nur die Rudera siehet.

Der Handel ist von jeher in dieser Stadt sehr groß gewesen, weil alle nach Indien fahrende Nationen aus Europa sowohl, als auch Magolder, Bengaler, Siamer, Chinesen, Javanen, Maleyen, Armenier, Malabaren und Mohren von der coromandelschen Küste hier her zu Markt kommen; und alle ihre Waaren mehrentheils gegen Gold troquiren. Man muß aber hier wohl auf seiner Hut seyn, denn das Volkreiche macht es auch sehr unsicher für Vagabunde und Diebe, obwohl die strengsten Strafen, als Spießen, Abhauung der Hände und Füße, um geringer Diebstahle willen ausgeübt werden.

Ungefehr 12 Meilen ostwärts liegt die Stadt Pedir, die eigentlich nur ein offener Flecken ist, aber doch seinen eigenen König hat, welcher unter dem Kaiser von Archin stehet; die Rhede ist hier nicht so sicher wie auf Archin; und eben so sind die von Sumorlanga, Passanga und Pasi oder Pacer beschaffen. Der erste Flecken liegt 15 Meilen östlicher als Pedir, der zweite nur einige Meilen weiter, und der dritte am nächsten auf der östlichen Ecke dieser großen Insel. Alle drey stehen unter der Regierung zu Archin, und liefern nichts als eine große Menge Reis und ein

wenig Pfeffer und Wachs. Die kleinen Schiffe, als Schnauen, Brigantinen und andere, besuchen vielfältig diese kleine Rheden, um sich daselbst zu verproviantiren.

Von da Süd-Ost hinunter nach dem Aequator, welches die Holländer die Binnen-West-Küste nennen, liegt das Reich Dilli, 50 Meilen Süden zum Osten von Atchin; alsdenn Aroe und Campara noch auf der Nord-Seite, und denn Andragir, ein Grad auf der Süder-Seite der Linie, wo vor diesem eine holländische Flagge wehete, unter dem Gouvernement von Malacca. Dieser letztere Ort liegt sehr schön zum Handel, nicht weit von der See, hat eine sichere Rhede, und überaus gutes Land, welches auch die Ursache ist, daß es sehr oft besucht wird, weil Gold und Pfeffer da überflüßig ist, und das erstere durch die Berg-Einwohner selbst gebracht wird.

Weiter hinunter Süd-Ost mit einer kleinen Einbeugung des Walles bis an den 2ten Grad Süder Breite liegt die Stadt Jambi, wovon das Königreich den Namen hat. Dies Land liegt auch sehr schön, erstreckt sich auf 25 Meilen von der See, und hat eine schiffbare gute Küste. Es hat seinen eigenen König, und ist niemalen unter dem Joche der Atchinder gewesen, weil erwehnter Kaiser an dieser Ost-Seite sein Reich niemalen weiter als bis an die Linie ausgebreitet hat. Die Niederländer haben auch hier bisweilen Besitzungen,

gen,

gen, doch stehen die Befehlshaber unter dem General-Gouvernement auf Batavia. Es giebt hier viel Gold und Pfeffer; die Einwohner aber sind hier sowohl als auf Andragir, so wie überhaupt auf der ganzen Ost-Seite, räuberische und mordsüchtige Menschen.

Noch 30 Meilen Süd-östlicher liegt Palembang, die Hauptstadt von diesem Königreiche. Hier erblickt man den hohen Berg Manopin. Es liegt auf 2 Gr. 15 Minuten bis 15 Gr. 6 Minuten, und hat vorhin unter Bantam, oder vielmehr unter dem Kaiser von Java gestanden; die Einwohner haben sich aber seit der Zeit frey gefochten, und einen eigenen König erwählet, der sehr mächtig geworden. In dieser Stadt ist eine sehr große Schiffahrt und Handel; die holländische Kaufmannschaft hat schon seit 1618 eine Loge da. Es giebt hier sehr vielen und sehr guten Pfeffer, Drachen-Blut, Wachs, und noch eine größere Quantität an Gold als auf Jambi. Der Strom bey der ziemlich großen Stadt ist tief, schiffbar und weit, so daß bey dem holländischen Comptoir wohl 9 oder 10 Schiffe bey einander segeln können. Die Unterthanen hier sind wohl Sumatranen, aber ihrer Sprache, Tracht und Art nach Japanen, und überhaupt sehr freundlich, aber dagegen zum höchsten verrätherisch, und in Hinsicht der Treue sehr gefährlich.

Kommt man um die Süd-Ost-Ecke herum, nach der Süd-West-Ecke, welche bis 50 Meilen breit ist, so gelangt man nicht weit von dieser Süd-West-Ecke nach der berühmten Straat-Sunda zwischen Java und Sumatra, und so nach der Bucht von Lampon, wo nicht weit davon das große Dorf Dampin liegt. Dies ist ein großes wüstes Land und die Bewohner noch wüster und barbarischer.

Ist man die Süd-West-Ecke vorbey, und gen Nord-West wieder herauf, so kömmt man in das Land Sillabar, das vordiesem auch unter Bantam gehörte. Es halten sich hier allezeit viele Räuber auf, welches die Holländer und Engeländer vielmalen erfahren; in der Bucht ist eine sehr gute Rhede.

Nicht weit davon auf $3\frac{1}{2}$ Gr. Süder Breite liegt Bencolen, ein hübscher Flecken, aber mit einer schlechten Rhede. Die Niederländer haben denselben zuerst in Besitz genommen, sind aber durch die Engeländer wieder verdrungen worden, die sich nun da sehr fest gesetzet und eine Forteresse, genannt Marlborough, errichtet haben.

Weit höher hinauf nach Nord-Westen, auf $4\frac{1}{2}$ Graden, liegt Indrapoera, das zweyte Kaiserthum, wo vor diesem ein mächtiger Fürst herrschete, der aber itzund mit allen seinen Ländern mehrentheils unter den Befehlen der Holländischen Compagnie stehet. Der Flecken Indrapoera

poera liegt auf 4 Gr. 30 Minuten; hat zwar keine gute Bucht, aber doch einen reinen und sichern Anker-Grund, auf 5 bis 6 Klafter tief. Ehe die Holländer sich allhier befestigten, residirte da ein Atchinder Beamte unter dem Titul Panglima, oder Abgesandter. Auf diesem Striche ist es am allerungesundesten. Das schwefelichte Wasser, der Mangel an Quellen, und die zusammen gezogene Dünste aus den Morästen machen die Luft pestilentialisch. Europäer sowohl als Asiaten kriegen alle Monat das Fieber, und mehrentheils alle ein hart Gewächs, die Holländer nennen es de Koek und die Maleyer Cura. Es setzet sich in der linken Seite, und wird jährlich größer. Dieses Gewächs ist allezeit mit einem schleichenden Fieber (binnen Koors) vereiniget, und hat ein gewisses Verhältniß mit dem ab- und zunehmenden Monde. Ich habe nur wenige davon genesen gesehen, sie können sich aber Jahre damit schleppen, und diese Leute sind allezeit verdrießlich. Es nimt auch dieses Gewächs, sobald man nach Europa zurückkehrt, und sobald man unter die Linie und Norder Breite kommt, allgemählig wieder ab, wie mir von vielen ist erzählet worden; kehret man aber wieder nach Indien zurück, so stellet sich dieses Gewächs wieder ein, so bald man gegen den Tropicum Capricorni sich wendet, und nimt so wie man mehr gegen Süden kommt, bis zu seiner vorigen Größe zu.

Im

Im übrigen wird hier viel Pfeffer, Wachs, Elfenbein, Baumwolle und Gold gefunden, welches letztere aus den Gebirgen gebracht wird.

Von Indrapoera nach Osten zu, findet man sehr hohe und schwere Gebirge, auf welchen sich der große Kaiser von Minangcabo, der dritte an der Zahl, aufhält. Dieser führet nicht allein die Regierung oben, sondern auch über die Strandländer, über welche alle er den Commandeur der Holländischen Compagnie auf Padang, als seinen Statthalter, angestellet hat. Ohnedem haben die Holländer in der Eigenschaft als Strandwächter alle Atchinder aus den Häfen und Städten weggejaget, und sich nachhero das *plenum dominium*, als mit dem Schwerdte gewonnen, zugeeignet, welches wohl nicht die Meinung des Fürsten von Minangcabo gewesen.

Ein wenig Nordwestlicher liegt Palangit und Batang Capas; das letztere auf 2 Gr. 15 Minuten. Es gehört den Holländern, und ist wegen der Menge an Provisionen, die daher kommen, sehr erheblich. Die Landstriche hier herum werden die Sapoelo boa bon hdaras genannt, und liefern eine Menge Gold, Pfeffer und Wachs; und überdem sind noch 9 Pfeffer tragende Landschaften, worinnen 59 Flecken und Dörfer, welche alle durch die Uebergabe von dem Kaiser von Indrapoera der Niederländischen Compagnie eigen geworden.

Ungefehr

Ungefehr 12 Meilen nordlicher kommt man an das Eiland Chinco, oder Poulo Chinco, woselbst ein holländischer Unterkaufmann als Resident sich befindet, und da Gold und Pfeffer einsammlet. Die Rhede ist eine von den besten und sichersten, die Schiffe können für alle Winde gedeckt liegen, und der Platz liegt überaus wohl zum Handel, hat gutes Wasser und Ueberfluß an Lebens-Mitteln.

Zwischen dieser Insel und Padang giebt es viele kleine Inseln und Ströme, aber keine von Bedeutung. Dieser Haupt-Handelsplatz Padang liegt auf 1 Gr. 5 Minuten Süder Breite, und gehöret den Holländern eigenthümlich. Sie haben 1666 die Atchinder weggejagt, und seitdem ihr Haupt-Comtoir da angeleget; wozu dies auch der schicklichste Ort ist. Er hat ein gutes für Schiffe von 100 Lasten bequemes Revier, eine sehr sichere Rhede unter der Insel Pisang, eine halbe Stunde vom Strande, eine reiche Ergiebigkeit von Gold und Pfeffer, nebst andern Producten. Er hat quellendes Wasser, auch Ueberfluß an allen Lebensmitteln, und ist mit sehr biegsamen, getreuen und geschickten Einwohnern besetzt.

Sieben Meilen nordlicher liegt eine Landschaft und Revier, welches Priamang heißt, wohin man sowohl über Land als zu Wasser von Padang reisen kann. Dieser District ist allezeit ein Zank-Apfel gewesen. Bald haben die Engeländer sich

da

da festsetzen wollen, bald die Atchinder, und bald kam es den Einwohnern selbst in den Kopf, sich den Ort aufzubewahren. Seitdem aber die Holländer da eingefallen, und das Gebiet mit dem Degen in der Faust unter sich gebracht haben, halten diese sich dort feste. Der Ort ist volkreich, und allein hier können wohl 1000 Lasten Salz im Jahre umgesetzt werden. Die Rhede, unter einer von den dreyen davor liegenden Inseln, ist ganz sicher; doch muß die Löschung mit dreylastigen Fahrzeugen geschehen, weil sie sonsten nicht über die Bank, die vor dem Revier liegt, kommen können. Uebrigens wird auch hierher viel Gold aus dem Rauischen Gebirge gebracht, auch viel Cottone und schlechte Kleidungs-Stücke; die Lebensmittel sind auch hier am wohlfeilsten auf der ganzen Küste.

Auf 0 Gr. 40 Minuten Süder Breite ist das große Dorf Ticoe, allwo wegen der guten Rhede und des guten Anker-Grundes auch eine Menge Kaufleute sich einfinden. Die Compagnie hat auch da 1667 ein Kaufhaus aufgerichtet, und maintenirt bis dato noch den Strand, als ein überwundenes Land, ob sie gleich keine Besatzung mehr da hält. Ueberaus viel Gold, und von allem was zum menschlichen Unterhalt erfordert wird, findet man allhie im Ueberflusse; so wie auch in der benachbarten Landschaft Passamang, welche durch einen großen Boogt bekannt ist, woselbst man

man den hohen Berg Ophir siehet, und die Districte Mara Tanjong und Labo Poeding, in welchen die Holländer kleine Posten gehabt haben, aber seit einigen Jahren durch einen Radja Poeti, Fürst von Siboeloeang daraus vertrieben worden.

Die Ecke von See-Carbouw herum, auf 5 Minuten Norder Breite, liegt das Comtoir Ayerbanges, wo ich acht Jahre als Resident in Diensten der Niederländischen octroyirten Handlungs-Gesellschaft mich aufgehalten. Dies ist ein fürtreflicher Platz, und liegt überaus bequem zum Handel. Ausser einer der sichersten Außen-Rheden hat man noch eine innre Rhede vor dem Reviere, die sehr gut und schiffbar für die inländischen Schiffe, als Bantingers, Gontings, Jalloers ist. Das Gold aus dem Padesser und Rauwer Gebirgen wird hier eingesammlet, wie auch eine Menge Pfeffer und Kampher. Caneelbäume giebt es allhier überflüßig, man mag sie aber nicht schelen lassen, und den Verkauf erlauben, vielweniger ihn selbst einkaufen, weil dadurch der Zimmet auf Ceylon Nachtheil leiden würde. Allerley Lebensmittel und das beste Quellwasser hat man hier, so daß es, ungeachtet es so nahe an der Linie liegt, doch recht gesund ist.

Aus der Bucht von da kommt man auf die lange Ecke von Laboeng Loeloe, allwo nahe daran ein untiefes Revier Pattahan einlauft, und

2½ Mei-

2½ Meilen davon befindet sich das englische Comtoir Nattal. Dieses Nattal ist auch sehr wohl zum Handel gelegen, es hat ein tiefes und breites Revier, aber wegen der schweren See-Ueberschwemmungen, die vorne auf den Gründen und Bänken brechen, ist es unschiffbar für Europäische Fahrzeuge. Hier ist eigentlich eine Frey-Stadt und ein Zusammenlauf von allerhand Schelmen aus allen Theilen Asiens. Ohngeachtet der schlechten Rhede, wegen der heftigen Nordwest-Winde, die hier am stärksten längs der Küste wehen, ist die Stadt sehr volkreich. Die Handlungs-Stücke sind hier sonst wie auf Ayerbangies, aber wegen des schlechten Wassers ist das Klima sehr ungesund, und man hat dort auch Mangel an Lebens-Mitteln, die von erwähntem Ayerbangies, oder Passamang geholt werden müssen. In den ältern Zeiten erstreckte sich auf dieser Seite von Sumatra, bis nordwärts Nattal 1½ Meilen an den Strohm Cancoen hin, das Reich des Radja von Baros; gegenwärtig aber ist ihm alles abgefallen, und die Regenten der abgefallenen Plätze haben alle insbesondere mit den Engeländern contrahiret, die, nach Schließung dieses Contracts, an allen kleinen Ströhmen Wacht-Häuser aufgerichtet, und zum Zeichen des Eigenthums ihre Flaggen aufgezogen haben. Mit Inbegrif des Reviers von Nattal sind es 12 Plätze, die die Engeländer von der Unterthänigkeit des Königs von

Baros

Baros sowohl als auch die Einwohner von ihren mit der Holländischen Compagnie geschlossenen Contracten abgezogen haben; als:

1. Cancoen, giebt viel Campher und Wachs.
2. Tamboejong, ein überaus bequemes Revier, wird wegen des guten Camphers und Wachses sowohl, als wegen der Sicherheit der Fahrzeuge stark besuchet.
3. Sinkoang hat gleichfals einen guten Fluß, der aber bey weiten doch so sicher nicht wie der vorige ist, und man hat auch hier so viel Campher und Wachs nicht.
4. Batoe Mandam, ein sehr kleines Revier, wo nichts als Maleyische Kaufleute wohnen, welche die Producten von Campher, Benfoin oder Weyrauch, Wachs und Vogelnester in kleinen Quantitäten aufkaufen, und sie den Britten auf Nattal zubringen.
5. Batang Toroe ist wie das vorige beschaffen.
6. Pinansori hat eine beßere Rhede, und ein größeres Revier; es ist dieses Revier sehr bequem für kleine Fahrzeuge, die stark darauf schiffen, die Producte allhie einkaufen und nach Nattal bringen. Die Engeländer haben allhie einige Soldaten, den Schleichhandel zu verhindern; es giebt hier viel Campher und sehr guten Benfoin.
7. Badiri, ein schlechtes Revier; es wird allhie eine große Menge Benfoin oder Weyrauch,

der aber sehr braun von Farbe, und daher nicht der beste ist, eingesammlet.

8. Siboeloeang ist von gar keiner Bedeutung. Man schickt zuweilen kleine Böte dahin, um zu sehen, ob die Leute da Rauchwerk, Wachs, und Vogelnester haben.

9. Tappianoly, oder die Bay dabey, ist sehr schön und tief, so daß die größesten Schiffe da bequem einlaufen und die sicherste Rhede da finden können. Das Land hier herum liefert eine Menge Benjoin, aber sehr schlecht in seiner Art, weil es schwarz und holzig ist.

10. Corlang hat ein tiefes und großes Revier, der Handel aber ist von keiner Bedeutung, weil die Producten von derselben Art als auf dem vorigen Platze sind.

11. Surcam, ein netter Ort sowohl des Stroms als des Handels wegen. Hier hat man allezeit eine Niederlage von allen Handelssachen, und man kann hier bald eine Ladung kriegen von Campher, Benjoin, Damers, (eine Art Harz) und andern unten mehr zu meldenden Producten.

Alle diese Landschaften waren 1693 mit den Holländern, durch einen Generaltractat mit dem Könige von Baros, in einen Bund getreten, und nachhero hatten alle Regenten apart mit der Compagnie sich verbunden, Treue geschworen, und

zum

zum Zeichen von einem Rechte hatten die Niederländer an allen Plätzen steinerne Marktpfähler setzen lassen. Aller dieser Vorsichtigkeit ohnerachtet haben doch die Engeländer von diesem schönen Theil an der Westküste sich Meister gemacht, die Merk- oder Versicherungs-Zeichen der Compagnie im Jahr 1761 weggeworfen, und ihre Kennzeichen der Herrschaft dagegen aufgepflanzet.

Es sind diese Contractschließungen mit den kleinern Regenten, nach meinem geringen Ermessen, sehr unbefugt gewesen, und es haben die damaligen Minister auf Padang eine große Unvorsichtigkeit begangen, da sie durch eine Commission ihre Contracte längs dem Strande erneuerten, weil solches Contrahiren auf Seiten der mindern Regenten nur den Namen hatte. Die Niederländische Compagnie hatte schon 1693 mit dem Könige von Baros, dessen Grenzen bis Natal gingen, contrahirt, und darinnen alle Reviere, worauf er das exclusive Recht den Niederländern einräumte, benannt: also hatten alle die Regenten, die solche benannte Landstriche regierten, ja gar kein Recht, näher sich zu verbinden, weil sie als Unterthanen von Baros den genommenen Maßregeln ihres Oberherrn zu folgen schuldig waren. Demohnerachtet ließen die Minister durch Abgeschickte mit ihnen sich in neue Unterhandlung ein; und erklärten sie dadurch als Machthabende, Bündnisse zu schließen. Diese merkten den Fehl-

tritt und die Vermehrung ihrer Macht sogleich, schworen und versprachen alles, was die Commissarien nur forderten, sagten ihrem natürlichen Oberherrn, dem Könige von Baros, allen Gehorsam auf; weil die Compagnie sie fähig erkläret hatte, mit ihnen zu contrahiren, und die Schliessung davon zu bewirken. Die Padangschen Herren glaubten von dieser Unternehmung vielen Nutzen zu ziehen; allein die Britten, die bald von dieser wunderlichen Handlungsweise unterrichtet waren, sandten sogleich einige Schiffe, überredeten durch Geschenke und süße Worte die mehresten Regenten, und schlossen gleichfalls feste Bündnisse mit ihnen.

Die Holländer, als erste Bundesgenossen, protestirten dagegen; allein die Engländer erwiederten, daß, da sie denen Leuten selber die Macht verliehen, Bündnisse zu schließen, sie eben dadurch auch die Macht erhalten, die Contracte wieder mit ihnen zu brechen, und vortheilhaftere mit andern zu schließen; als welches sie mit ihnen zu thun für gut gefunden, auch schon davon profitiret hätten, und es sey alle Sicherheit dieserwegen schon genommen worden. Damit war es aus, und die Compagnie verlohr dadurch ein Ansehnliches.

Von dem letzten Handelsplatze Surcam, nordwerts 6 Meilen, liegt das Niederländische Comtoir Baros, wo auch ein Resident sich aufhält,

hält, und nur Campher und Benſoin vor die Compagnie einſammlet. Hier iſt ein großer Umſatz, aber es iſt ein ungeſundes Neſt. In den 15 Jahren, da ich meinen Aufenthalt auf Sumatra gehabt, habe ich noch keinen geſunden Europäer daher kommen geſehen. Die Rhede und das Revier iſt auch ſchlecht, und es müſſen die auf der Rhede liegende Schiffe bey entſtehenden Nordweſt-Winden ſich gleich nach der kleinen Inſel, Poulo Kaiſer genannt, reteriren.

Sechs Meilen weiter hinauf liegt das Revier Tappiis, allwo eine ziemliche Rhede und Anker-Grund iſt. Von hier aus geſchiehet der Compagnie vieler Schaden, weil die Atchinder gemeiniglich hier den Meiſter ſpielen, und den Benſoin aufkaufen, der hier der beſte und weiſſeſte iſt.

Acht Meilen weiter kommt man zu dem großen Revier Chincol, wo vor dieſem die Grenzen nordlich von der Compagnie Beſitzungen geweſen ſind. Niemalen habe ich einen angenehmern Strom geſehen. Auf beyden Ecken iſt er mit großen Caſuaris-Bäumen beſetzt, die ihn wie von Natur beſchanzen. Die Engeländer ſowohl als die Holländer haben vielmalen getrachtet, ſich hier zu befeſtigen; allein alle ihre Bemühungen ſind fruchtlos geweſen. Hier iſt ein großer Handel, und es ziehen fürnemlich die Engliſchen particulairen Fahrzeuge von Bengalen da große Vortheile. Das Land liefert überaus gutes Bauholz,

und es werden an diesem Orte viele kleine Schiffe (Gontings) und Fahrzeuge gebauet. Die Rhede ist nicht so sicher, und habe ich selber auf einem Schiffe allda für drey Anker, die alle drey durchgegangen, gelegen, dahero der Schiffer nach der gegenüberliegenden Insel Poulo Banjax mit dem Schiffe zu flüchten genöthiget wurde.

Zwischen diesem Revier und dem von Sousou liegen noch verschiedene kleine Inseln, die aber von keinem Belange sind; sondern nur bey Mangel an Lebensmitteln, die da im Ueberflusse sind, besucht werden. Sousou aber ist fast so groß, wie Chincol, hat einen schweren Handel und großen Schiffsbau.

Noch einige Meilen nordöstlicher kommt man an Na Labo, und 10 Meilen nordlicher an Daja. Diese zwey Oerter sind wohl die Schatzkammer von Atchin, indem allda eine unglaubliche Menge Gold aus den Bergen gegraben wird. Der Kaiser läßt allhie genaue Aufsicht halten, und man hat alle Ueberlegung nöthig, um allhie in dem Handel fortzukommen; indem nicht allein des Kaisers Verbot, sondern auch die betriegliche Art der Verkäufer den Handel gefährlich macht: denn so groß die Quantitäten Gold der Verkäufer sind, so groß sind auch die Betriegereyen derselben, und man muß bey dem Empfange wohl zusehen, kein Kupfer für Gold zu empfangen. Der Accord ist gemeiniglich in Staubgold zu bezahlen, weil ihr

gemünztes

gemünztes Gold, die Maaßen genannt, so verfälscht ist, als der Atchinder Herz. In dieses Staubgold wissen sie sowohl Eisen-Stoffen, die man durch den Magnet herauszuholen hat, als allerhand schlechtes Metall zu mischen, daß man alles durch den Probierstein und durch die Feuerprobe herauszuholen und wohl zu prüfen genöthiget ist. Die Rheden sind hier sehr gut, weil man bey einem entstehenden Sturm allezeit See wählen kann.

Kommen wir nun wieder auf die Nordwest-Ecke; so führet die Charte uns zurück auf die Westseite, woselbst kleine und große Inseln liegen, die um so viel mehr anzumerken, weil sie einen großen Einfluß auf den Sumatraschen Handel haben; als da ist

1) Das Eyland Way (Poulo Way) recht Norden von der Stadt Atchin über. Dort ist eine sehr gute Rhede, sicher vor dem Nordwest- und den Nordost-Winden; aber gefährlich in Ansehung der Bewohner. Man findet hier alles, was zum Handel sowohl als zur Unterhaltung des Lebens nöthig ist. Die Kanonen aber und kleines Gewehr müssen niemalen leer und unbequem seyn, oder vernachläßiget werden; sondern alles muß in solchem Stande seyn, daß man damit bey dem mindesten Argwohn von sich blasen könne. Es ist diese Insel eigentlich ein Banditen-Eyland, wohin die verstümmelten Delinquenten von Atchin

gesandt werden. Gold, Ambra, Vogelnester, den besten Besoin, die feinsten seidenen Tücher findet man da oft sehr unerwartet.

2) Die Cocos-Inseln, die Südwest zum Süden von Atchin aus liegen, sind klein und voll von Cocos-Bäumen, wohin viele gehen, um Oel und Cocos zu kaufen; weiter ostwerts liegt

3) Die Schweinen-Insel, gewiß also wegen der vielen wilden Schweine, die man hier findet, genennet; die Mahometaner besuchen auch dieserwegen diese Insel nicht sehr, weil es wider ihren Alcoran streitet; sonsten giebt es doch Leute da, die aber Heiden sind, und sich von ihren Cocos-Bäumen ernähren.

4) Süd-Ost hinunter liegt Poelo Banjas, oder eigentlich die vielen Inseln. Diese liegen Chincol gegenüber, und sammlen eine große Menge Carett, oder Schildpatt, Vogelnester, Ambra, Cocos, und machen jährlich viele tausend Tonnen Oel. Die südlichste Insel davon heist Niako, und gehöret den Holländern, welche sie aber immer an einen Bürger von Padang geben, um da das Oel, und die daselbst fallende Schlafe einzukaufen, wovor aber nicht der Bürger, sondern die Einwohner eine Recognition von 2 Leggers Oel und 2 Sclaven-Mädchens jährlich, und zwar das erstere an die Compagnie, die letztern aber an den Commandeur geben.

5) Die

5) Die Insel Neas Süd-Osten zum Süden von Poelo Banjas. Diese Insel ist sehr groß und volkreich, sie liefert eine Menge Reis und Sclaven, und diese sind wohl die schönsten und theuresten in ganz Asien. Sie sind, obgleich sie nur $1\frac{1}{2}$ Grad von der Linie entfernet sind, sehr fein und weis, und es fehlet ihnen nur das Röthliche in den Wangen, um viele von ihnen für hübsche Mädchen aus Europa anzusehen. Ich bin zweymal da gewesen, um die benöthigten Sclaven für die Compagnie einzukaufen.

6) Poulo Meuselaar, oder die Meuselar-Insel, recht über dem Comtoir Baros gelegen, ist weit im Umfange, bergicht und unfruchtbar. Die Einwohner ernähren sich alle mit der Einsammlung von Vogelnestern, Dammers, Rottings und dergleichen, welche Sachen sie entweder an die Holländer oder Engeländer zum Verkauf bringen. Die andern Inseln nach dem Süd-Osten hinauf, als Batou, recht unter der Linie, Minteon, Goede Fortuyn, Nassau, werden mehrentheils von schlechtem Volke bewohnet, die sich da mit Oelpressen von den Cocos-Nüssen forthelfen.

Zweyte Abtheilung.

Von den Holländischen Handels-Plätzen, ihrer Stärke, Größe und Kaufmanns-Gütern.

Die Portugiesen haben schon durch einen Alvaro Taleßo 1506 Sumatra entdecket, und 1509 durch einen Siqueira das erste Verbündniß mit Atchin gemacht. Die Holländer sind erst 1599 durch den Capitain Hautman da bekannt geworden, welcher aber allda verrätherischer Weise ermordet worden. Im Jahr 1601 wurden zwey Gesandten, einer Namens de Roi, und der andre Bikker, am Atchinschen Hofe sehr freundlich empfangen, und es wurden wieder zwey Gesandte an den Prinzen Moriz und die Herren General-Staaten abgesandt, die auch glücklich in Seeland ankamen, allwo der eine starb und begraben wurde, der andere aber, nachdem er die Niederländische Pracht gesehen, und wohl beschenket worden, glücklich zurück an seinen Hof wieder gekommen ist. Als darauf bey Veränderung der Regierung sich auch alle Sachen in Hinsicht der Niederländer änderten; so mußten sich Schuurman und Spielbergen bald mit den Atchindern und bald mit den Portugiesen lange herumschlagen, bis sie die letztern endlich gänzlich zu verdrengen das Glück hatten. Die

Die eifrigen und ihren Handel weiter auszubreiten suchende Holländer hatten Atchin auf dieser Küste für ihren ersten Handelsplatz erkohren, und dieser Oberherr ist auch der erste gewesen, mit dem sie beeidigte Contracte geschlossen haben. Sie haben anfänglich aber, unter vielen Betrügereyen und Gefährlichkeiten, ihre Güther gegen Pfeffer, Gold und Rauchwerken vertauscht. Eben diese vielfältigen Betrügereyen, das raubsüchtige Naturell, und die muthwilligsten Uebertretungen der gethanen Versprechungen, bewogen diese ersten Unternehmer schon, durch eine genaue und hinlängliche Kenntniß des ganzen Strandes, das aus der ersten Hand zu bekommen, was sie unter den Schein der Freundschaft doch unter den Mündungen des Geschützes bey den Atchindern auffammlen mußten, wobey sie noch von großen Zwangsmitteln von den Gouverneurs, oder sogenannten Panglimaas, die jedes Dorf am Strande unter dem glänzenden Namen einer königlichen Commission beherrschten, viele Beschwerlichkeiten erdulden mußten, welche zuletzt so unerträglich wurden, daß sie suchten, dieses Joch abzuwerfen, und durch andre Mittel bessere Märkte bey andern, als bey den Atchindern, zu finden.

Sie wurden noch mehr zu der Ausführung ihres Vorhabens durch den weit gehenden Geitz der Mohren angetrieben, die durch Bestechungen der gesetzten obgedachten Panglimaas alles nach

ihren

ihren Willen zu richten wußten, nach Gefallen Preise von ihren Güthern machten, und über die zu empfangenden Waaren gleichfalls nach ihrem Gutdünken disponirten; so daß der arme Kaufmann nach dem Wohlgefallen dieser Leute nehmen und geben mußte, ohne sich darüber beklagen zu dürfen, oder es zu können.

Je mehr sich die Küsten und der Strand heller und reicher zeigten, desto mehr hatten die Holländer Gelegenheit, die Revieren, Landstriche und Landes-Art genauer kennen zu lernen, und desto begieriger wurden auch die Einwohner, selbst nähere Bekanntschaft mit den Holländern zu machen. Der freundliche Umgang, die eigene Freyheit bey dem Accordiren im Handel ließen ihnen bald den Unterschied zwischen einer freyen und gezwungenen Umsetzung bemerken, und aus dem Grunde verlangten sie recht nach Gelegenheit, auf einen festen Fuß durch diesen vortheilhaften Handel ihre Sachen zu verbessern, und von dem Joche ihrer Aufseher befreyt zu seyn.

In den ersten Jahren, da die Diener der Compagnie diese Küste besuchten, handelten dieselben an den Revieren und Bayen, ohne am Walle die mindeste Festigkeit oder besondere Kauf-Logen zu haben, so lange bis endlich die zunehmende Jalouste der Krone von Atchin und die unerträglichen Verationen, die den armen Einwohnern angethan wurden, die Regierung auf Batavia zwangen,

sich

sich nach dem Vorbilde anderer Küsten auch allhie fest zu setzen, und sich dadurch des Handels zu versichern.

Zu dem Ende wurde es mit dem Minancaboschen Fürsten, der durch die vielen Klagen seiner Strand-Unterthanen, die sie wider die Atchinsche Panglimaas und wider die gar zu weit gehende Betrügereyen der Mohren führeten, aufgebracht war, dahin betrieben, daß er die Holländer zu Hülfe rufen, und ihnen dabey das Ausschließungs-Recht vor allen Nationen in sein ausgebreitetes Reich von Indrapoera bis an die Nordseite von Chinkol hin, einräumen sollte, um allenthalben, wo es ihnen dienlich und vortheilhaft scheinen möchte, sich niederzulassen, sich zu befestigen und den Handel allda zu etabliren.

Der Fürst von Minancabo überließ bey dem ersten Contract die Stranden oder Küsten gegen eine jährliche Recognition der Compagnie, mit der ausdrücklichen Beyfügung, seine Unterthanen in den Dörfern an der Seeküste nach Vertreibung der Atchinder gegen alle Anfälle zu beschützen.

Obwohl der Fürst aus diesem Hause der ansehnlichste ist; so war seine reelle Macht doch bey weitem so groß nicht, als er vorgab, und er war in dieser Hinsicht mit dem Pabste zu vergleichen, der ganz Amerika, ohne daß ihm was davon gehörte, an die Spanier verschenkte. Dem sey aber wie

ihm

ihm wolle; so ist doch dieser Tractat von 1666 als fundamental zu betrachten, und alle andere nachhero gemachte Verträge beziehen sich darauf.

Nach der Schließung dieses Contracts sahe die Compagnie sich berechtiget, die Ausführung zu nutzen. Sie maßte sich gleich den Strand als eigen an, vertrieb alle fremde Handelsleute, führete Kaufhäuser auf, errichtete Festungen zur Sicherheit und Vertheidigung, und an den bequemsten Oertern versahe sie sich so mit europäischen Waaren, daß die Einländer durch deren Anblick und durch die freundliche Begegnung dabey mehr und mehr Zutrauen kriegten, um das eingesammlete Gold und andere Producte zu Markte zu bringen.

Anfänglich kam Chinco zum Haupt-Comtoir in Vorschlag, aber hernach ist es doch Padang geworden, und geblieben.

Padang ist ein sehr angenehmer Ort. Er ist mit einem Casteel von 4 Bastionen, worauf gemeiniglich 48 Kanonen liegen, befestiget. Die Stadt bestehet aus etwa 3 bis 400 Häusern, die aber alle wegen der vielfältigen Erdbeben nur von einem Stockwerke sind. Der Commandeur, ein Oberkaufmann, hat die Administration über alles politische, militairische, und civile insgesamt, so wie der Gouverneur-General auf Batavia über ganz Indien. Auf ihn folgt

Der

Der 1ste Administrator, der ein Kaufmann; dann
der 2te Administrator, der ein Unterkaufmann; dann
der Fiscal; ferner
der Secretair van Politic, der auch ein Unterkaufmann ist;
der Secretair von der Justiz, der ein Buchhalter; wie auch
der Negotien-Buchhalter;
der Soldij-Buchhalter, und
16 Aßistenten, oder mindere Schreiber, die auf den Comtoiren vertheilet sind.

Bey dem Militair-Etat:
1 Officier;
8 Sergeanten;
16 Corporals;
200 Gemeine Europäer, und
1 Officier;
6 Sergeanten;
12 Corporals;
100 Gemeine Boginneesen;

zusamen 344 Köpfe.

Bey dem Seewesen sind
1 Equipagemeister;
1 Bootsmann;
1 ———— Maat;
6 Quartiermeister;
50 Europäische, und
50 Mohrische Matrosen;

---

betragen 109 Köpfe.
Es sind also
24 Bediente bey der Handlung;
344 Militairen;
109 Seefahrende;

---

machen 477 aus, ohngerechnet die vielen Sclaven, deren allein auf dem Haupt-Comtoir zum Dienste der Compagnie 150 sind. Es liegen hier außerdem 4 Chaluppen von 90 bis 100 Lasten groß, davon jede 15 bis 16 Kanonen führet, und 2 Tanjongpoeraas, oder lose Fahrzeuge, von 30 Lasten.

Zu diesem Hauptsitze Padang gehören eigentlich nur 7 Landschaften, die durch eben so viele Ponghoulou, oder Regenten, regieret werden, und einen Haupt-Regenten über sich haben, der Radja Panglima, oder Towanko Panglima genannt wird. Alle diese Regenten werden durch den Commandeur der Holländischen Compagnie auf gethanen Vorschlag zu ihrer Regierung angestellet,

stellet, und ihnen ihre Bestallung ausgefertiget, ausgenommen den Panglima und den zwoten in dem einländischen Collegio, (Dato Bandhara) welche beyde ihre Bestätigungen von dem Gouverneur-General erhalten. Obwohl die Holländer, zufolge dem mit Minancabo aufgerichteten Bündnisse, nur als Strandbewahrer anzusehen; so haben sie doch nachhero über viele Streitigkeiten mit den Strandvölkern selbst die Entscheidung sich angemaßt, und behandeln im Grunde alles, als eigen. Das große fürstliche Haus ist auch nachher getrennet, und daraus sind drey Häuser entstanden, als Songitrap, Paggeroedjong und Sourouassa, durch welche Zufälle denn auch die ganze versprochene Recognition weggefallen ist, obgleich der von Paggeroedjong noch jährlich einen Ambassadeur mit dem großen Briefe (Istamy) nach Padang zur Erinnerung der versprochenen Summen abschickt, aber mit einigen Kleinigkeiten von Kleidungsstücken wiederum abgefertiget wird.

Unter das Haupt-Comtoir gehören 17 Dörfer am Strande, die alle ihre Producten, als Reis und Pfeffer, dahin liefern müssen; davon liegen 14 nordlich, als Oedyong Karrang, Kota-tenga, Anni, Tella Boen, Tepaki, Onlakkan, Soenoer, Priamang, Narras, Gassang, Ticoe, Antokan, Masan, unter welchen Priamang das größeste ist, wo auch ein Sergeant mit 2 Corporals und 12 Gemeinen einen Posten besetzt halten;

Südlich von Padang liegen drey, als Bongos, Traesang, Bajang.

Landwerts hinein sieht man viele schöne Dörfer und Pfeffer-Plantagen, die alle zu nennen zu weitläuftig wäre, und die gewiß über hundert an der Zahl sind. Daher kommt jährlich eine große Quantität Pfeffer, der insgesammt in die Packhäuser auf Padang geliefert wird. Jährlich werden zwey Europäer, gemeiniglich Aßistenten, committiret, alle diese Districten durchzureisen, alle Pflanzgärten aufzunehmen und alle Pfeffer-Ränke (oder Jonyongs) zu zählen, und davon einen accuraten Bericht an den Rath zu geben. Dadurch kann allezeit eine Calculation gemacht werden, wie viele 1000 ℔ jede Plantage geben kann, ob mit dem Verkaufe auch Unterschleif gemacht wird, und ob nicht wohl ein Theil an Chineser oder fremde Kaufleute abgesetzt wird. Es werden auch diejenigen, die mehr angepflanzt, und am besten auf ihren Zuwachs Achtung gegeben haben, belohnet, die Nachläßigen aber bestraft.

Weiter hinauf, in dem Gebirge, in dem Minancaboschen Reiche 3 oder 4 Tagereisen hin, sind die Goldminen. Man nennet die dasigen Völker die 13 Landschaften, oder Tiga-blas Cottas. Weiter hinauf nach Norden liegen die sogenannten 20 und 50 Landschaften, Duopulo, und lima pulo Cottas. Von daher kommt alles Gold, was zu Padang umgesetzt wird, und obwohl

die

größte Aufsicht allhier gehalten wird, so kann es doch nicht verhindert werden, daß wohl mehr als die Hälfte von den Chinesischen und andern particulairen Kaufleuten weggefischt wird. Die Menge dieses Goldes ist so groß, daß blos dasjenige schon ein ansehnliches Quantum ausmacht, was durch die Compagniebedienten selber jährlich an ihre Gevollmächtigte auf Batavia übermachet, und durch die Goldschmiede dort verarbeitet wird. Diese können so künstlich und so nett in dem Metall arbeiten, daß sie es gewiß vor den größten Meistern in Europa sehen lassen dürfen, ob sie gleich nur schlechte Geräthschaften haben.

Die holländische Compagnie hat hier einen sehr ausgebreiteten Handel, und also auch sehr gute und feste Packhäuser, um die Waaren aufzubewahren, als

3 große Leinwandlager;
2 große Salzlager;
2 große Pfefferlager;
1 für Eisen, Stahl, Kupfer, u. s. w.;
4 große Gebäude zu den Provisionen.

Das Gold wird gleich bey dem Cassabuch eingenommen, auch in der großen Geldcasse, wozu der Commandeur und der erste Administrator die Schlüsseln haben, aufbewahret. Es ist übrigens noch eine andre kleine Casse, unter Verwaltung des Fiscals oder Secretairs, woraus die kleinen Summen, auf gezeichnete Ordre des Commandeurs,

deurs, bezahlet, und mit gleichem Betragen, auf gleiche Befehle wiedereingenommen werden.

Jährlich kommt ein, auch wohl zwey Schiffe, und eine Brigantine von Batavia, welche die zum Verkaufe benöthigten Güter, an Gelde, Provisionen, Artillerie und Equipage mitbringen, und welche Sachen die Schiffer nach dem gezeichneten Connossement unbeschädigt und zur Gnüge abliefern müssen. Alles, wovon nicht attestiret werden kann, daß es durch Nachläßigkeit der obern Schiffsbefehlhaber naß oder unbrauchbar geworden, kommt dem Schiffer zur Last; und hat er hingegen auch von Salz, Reis und andern Provisionen, imgleichen von dem Pfeffer seine stipulirten Procenten. Die meist gesuchten Güter sind hier theils solche, deren Verkauf die Compagnie sich allein vorbehält; theils solche, deren Debit die Diener und Bürger haben können.

Folgende Güter verkauft die Compagnie allein, und Niemanden sonst ist der Verkauf davon erlaubt.

Coromandelsche gemeine Leinwand:

Guinees, gemein gebleicht;
Guinees, fein gebleicht;
——— ——— blaue;
Salim poeris — Moeris, blau und weiße;
——— ——— rothe und weiße;

Parcal,

Parcal, weiße, gelbe und ungebleichte, blaue und rothe und grobe Zitze Sourattse;
Bafftas, schwarze breite ganze;
——— ——— kleine;
——— Brotchia;
——— weiße, in allen Sorten, grobe;
Karakams, große und kleine rothe;
Kattoene, Decken, oder Matratzen;
Grobe Sourattse-Zitze.

Bengalsche Leinwand:

Guinees, gemein gebleicht, ganze und halbe;
Bettaillis, weißer und rother. Armosynen, oder Tafte;
Cattoenen Garn;
Doeriassa, gestreift und geblümt;
Amphio, oder Mohnsaft.

Bataviasche Producte:

Zucker, Puder und Candis;
Caffee, Aracq. Weitzen vom Caap oder Bengalen;
Gewürze, Muscaten-Nüsse und Blumen, Nägeln und Zimmet.

Europäische Güter:

Eisen, Staal, Kupfer.

So wie die Compagnie den Verkauf von diesen Gütern sich alleine vorbehält; so behält sie sich ebenfalls auch den Einkauf von einigen Artikeln und Producten allein bevor; nämlich Gold und Pfeffer, und zwar von diesen beyden Artikeln alles. Vom Ambra die weiße Sorte, vom Campher und Benfoin die beyden ersten Sorten, und diese werden alleine auf dem Comtoir Baros für die Compagnie eingesammlet; die schwersten Strafen, sowohl Confiscation als auch Lebensstrafe, sind auf die Uebertretung dieser Befehle gesetzt, und es ist dem Fiscal aufgetragen, auf die Befolgung dieser Ordre aufmerksam zu seyn.

Particuläre Kaufleute können da verkaufen, alle Sorten von feiner Coromandelscher, Sourattser und Bengalscher Leinwand, alle Chinesische Güther, als Stoffe, rohe weiße Seide, Porcelain, lakirte Sachen, Thee, eingemachte Sachen; ferner alle europäische Manufacturwaaren, Tücher in allen Farben, besonders rothe, doch grobe und mit weißen Kanten, Stoffe, goldene und silberne Tressen, französische Stoffe, Sammet, Plüsche, Hüte, Nürnberger Krämerey, Galanterien, überhaupt alles von der Art, auch Bataviasche und Javaasche Provisionen:

nämlich weißer Arracq Soya;
feiner Zucker;
Sakki oder Japonscher Wein;
weiße Wachslichter;
Confitüren; und

und aus Europa:

allerhand Weine, Branntweine, Pfeifen, Toback, Schinken, geräuchert Fleisch, Heringe, geräucherte Lachse, Käse, Butter, Mandeln, Rosinen, Corinten, Feigen, französische eingelegte Confituren, und in Branntewein eingemachte Früchte, ja überhaupt alles was zur Nothdurft und zum Ueberflusse gehöret; wie nicht weniger Sattelzeug, Schaberakken und Pferdegeschirr.

Diese gemeldten Waaren mögen sie alle frey einführen, wenn sie 6 Procent Zoll davon entrichtet haben; der Zoll auf alle ein- und ausgehende Waaren ist hier, wie auf Batavia, an einem Chinesischen Kaufmann verpachtet.

Für diese Waaren dürfen particuläre Kaufleute wieder einkaufen, und im Handel annehmen:

Piaster, oder Spanische Matten, oder Ducatons, Roepyen, und klein Geld;

Gemachtes Goldwerk, doch nicht mehr als für 200 Rthlr.;

Vom Campher die schlechte Sorte, und vom Bensoin die beyden schlechten Arten;

Sappanholz, Cayo rangi roth, u. Communiholz;

Caret, oder Schildkrötenhorn, Elfenbein;

Schwarzen Ambra, Drachenblut, Bindrottings, Cocusöl;

Pedro del Porco, Vogelnester, Dammer;

Sclaven, und vielerley Sachen mehr.

Als die Holländer die Küste genug kannten; so machten sie auch die kluge Einrichtung, auf Padang das Haupt-Comtoir anzulegen, und vier andre Handelsplätze, ohne die Posten, daneben zu etabliren. Diese waren südwärts Chinco, oder die sogenannte Insel, und Adjerhadja; nordwerts Piromang und Baros: doch ist das erstere nachher in einem Sergeantposten verändert und nach Ayerbangiis verleget worden.

Poelo Chinco ist eine sehr schöne Insel, sie liegt ohngefähr 12 Meilen südwerts von Padang, und in einer sichern Bay, worinnen die Schiffe für allen Winden sicher liegen. Es residirt alda:

1 Unterkaufmann, als Oberhaupt;
1 Buchhalter, als Secunde;
1 Assistent, oder Schreiber;
1 Sergeant;
2 Corporale, und
30 Gemeine, Europäer;
1 Sergeant;
1 Corporal, und
15 Gemeine, Assatische Soldaten;
1 Bootsmann;
1 Quartiermeister, und
4 Matrosen;

zusamen 59 Köpfe, ohne die Sclaven.

Die

Die Insel wird an der einen Seite, wo ihr anzukommen ist, von einer Batterie mit 16 Kanonen von 8, 6 und 3pfündern gedeckt. Der Handel und die Waaren überhaupt sind eben so wie auf Padang, nur in so großer Menge nicht; doch ist die Lieferung an Pfeffer hier eben so groß, weil in diesen Districten viel von diesem Producte erzeugt wird. Folgende Strand-Dörfer, als Sillida, Peynang, Anakan, Batang, Capas, Telloe, Ceranti, Priamanpara und Cambang stehen unter diesem Gebiete, woselbst und in den ebenen Landen nichts als ergiebige Pfeffer-Pflanzungen sind. Es wird eben dieselbe Vorsicht wie auf Padang gebraucht. Alle particulaire und fremde Kaufleute dürfen nichts ohne Vorwissen des Residenten, so wie es auch auf allen kleinen Comtoiren ist, ein- oder verkaufen; sie müssen ihm erst alles anbieten, gefällt es ihm nicht, oder bietet er nicht marktgängigen Preis, so können sie es alsdenn nach ihrem Gutdünken absetzen. Der Resident aber stehet für nichts, und bemühet sich auch nicht wegen eingebrachter Klagen von Nichtbezahlung, sondern der Verkäufer muß seinen Kaufmann wohl kennen, ob er ihm trauen kann oder nicht; denn gemeiniglich sind die Kaufleute alle so tief beym Residenten im Buche, daß er natürlicher Weise erst für seine eigene Sicherheit sorgen würde.

Landwerts hinein giebt es auch viele mit Gold versehene Landschaften, doch mehrentheils empfängt man das Gold von Songo pago und tiga poela Cottas. Die Einwohner haben einen weit längern Weg nach dem Comtoir zu Chincon, als nach Padang; aber weil sie einmal dahin gewöhnt, so verlassen sie den Markt nicht, es möchte denn seyn, daß die Sorten von Leinen da nicht wären, die sie auf dem Haupt-Comtoir antreffen.

Nahe bey dem Comtoir Sillida fingen die Holländer an, durch Europäer Mienen anzulegen, und den Grund und die Tiefen von dem Golde zu untersuchen, da das Sillidasche Gold besonders fein und gut war. Im Jahr 1669 den 16 Junius kam der erste Bergarbeiter, und nach ihm einer, Namens Olitch; der aber den schlechten Zustand der Mienen entdeckte, und deswegen die Fortdauer der Arbeit widerrieth. Aber nachhero ward die Compagnie wiederum durch einige neuentdeckte Adern angereitzet, setzte das Werk bis 1736 fort, da sie deutlich den ansehnlichen Verlust, den die Fortsetzung davon ihnen verursachte, einsahe, da nicht allein von Zeit zu Zeit sich die Mineralien verminderten, sondern auch wegen der Unkosten und der ungesunden Luft in den Mienen, sowohl die Europäischen Mienen-Arbeiter, als auch Tausende von Sclaven hingeraft wurden. Man konnte so viele Leibeigene von Madagascar nicht anschaffen, als die bösen Ausdünstungen wegnahmen.

men. Von diesem Comtoir 12 Meilen nordlicher liegt

Adjerhadja.

Dieses Etablissement ist so wie das vorige besetzt, nur daß es etwa eine halbe Meile den Strom hinauf angelegt ist, und eine sehr schlechte Rhede hat, denn die Schiffe müssen allezeit so weit vom Lande liegen, daß sie bey aufkommenden Travaat die Ecke von Indrapoera vorbey können. Das Revier ist auch wegen der Sandbank, die davor liegt, und worauf die Seestürme gewaltig anschlagen, sehr gefährlich zum Ein- und Auskommen. Es ist sonsten hier ein guter Ertrag von Gold und Pfeffer, und es wird hier auch jährlich eine ziemliche Menge Wachs, Elfenbein und Baumwolle zu Markt gebracht.

Die Residenz und die Packhäuser sind mit einem kleinen Wall und 4 Bastionen, worauf 16 Kanonen liegen, nebst Pallisaden von Eisen-Holz, welches seinen Namen von der Härte und Dauer hat, umgeben, und die Besatzung ist in allem 59 Köpfe stark.

Das ganze Reich von Indrapoera, nebst den Revieren Kekitang, Palangei, Soengei, Toenoe, Pongarsan, gehöret unter dieses Etablissement, und ist der Compagnie ihr Eigenthum. Es wird dieses Reich durch einen Sultan oder Kaiser, der den Ehren-Namen Radja Passiser (Kaiser des Strandes) führet, und 20 Mentries, oder

mindere

mindere Regenten, wovon der 1ste Mancabomy genannt wird, regieret. Diese Sultanen sowohl als die Mentries folgen einander zwar erblich, aber sie müssen von der Compagnie approbirt und bestätiget werden.

Nach dem Gebirge hinauf wohnen die Songopagoneesen, die sich rühmen 1200 Goldminen zu haben, und auch eine ziemliche Quantität Gold zu kaufe bringen; man muß aber auf sie mehr als auf andre Bergleute Achtsamkeit haben, weil sie schon öfters mit verfälschtem Golde betrogen haben. Auch kann man mit ihnen nicht auf Credit handeln, denn die Compagnie sowohl als die Residenten haben dabey schon ansehnliche Summen zugesetzt. Von dem Haupt-Comtoir Padang ist dieses Land 30 Meilen entfernt.

Ayerbangies.

Dies Etablissement liegt in einer sehr tiefen Bay mit vielen Inseln, Telloer, Babi, Tamian, Pankal, Pagaga, umringt.

Unter der Insel Babi sind sehr gute Gründe, und sichere Ankerplätze vor Schiffe und andere große Fahrzeuge, auch ist dieses ein gutes Revier, wie schon erwähnt worden. Die Sicherheit der Diener der Compagnie sowohl als deren Güter ist durch einen Wall mit einen Graben ringsherum und Pallisaden, nebst 4 Batterien, worauf 24 starke Kanonen zur Vertheidigung liegen, sehr wohl besorgt. Die Besatzung ist sonsten hier,

wie

wie die auf den andern Comtoiren, nur daß es hier keinen zweyten Residenten giebt, und hier die Anzahl der Europäer dadurch um eine Person vermindert ist. Unter dieses Etablissement Ayerbangies gehören die Reviere südlich, Secarbou, Sikillang, Passamang Loeboe, Poeding, Tandjong, Batoe, Bangon; und Landwerts die ganze Landschaft Passamang, und das Gebirge hinter Ayerbangies bis an das große Dorf Silappan, welches die Grenze zwischen demselben und dem Patasiten Reiche ist.

In dem Jahre 1765 wandten die Englischen Bedienten alles mögliche an, um die erwähnte Landschaft Passamang zu bereden, ihr Wohl zu beherzigen und von der Compagnie sich abzuwenden, nicht des großen Handels wegen, sondern weil der District eines Theils an Lebensmitteln ergiebig ist, als woran es den Britten allenthalben auf dieser Küste fehlet, und andern Theils die Rauer Bergleute dadurch zu gewinnen, auf welche Weise der Weg nach Padang und nach Ayerbangies abgeschnitten werden könnte. Sie fingen ihre Unterhandlung bey einen Soethan d'Kinaly, Hauptregenten von den 12 Landschaften, oder Duo blas cottas, an: allein die Eifersucht eines Radja Siboeloeang bewog denselben, die Eides-Versicherungen seiner Voreltern, die, wie er, die 9 Landschaften, oder Simbilang Cottas, regierten, zu halten. Er benachrichtigte

die

die Compagnie von der Unterhandlung der Engländer, machte mit derselben neue Verbündnisse, und leistete ihr auch würklichen Beystand. Dadurch wurde alles, was die Engländer vorhatten, hintertrieben, das ganze Reich von Kinaly mit gewafneter Hand eingenommen, und gänzlich unter die unbedingte Herrschaft der Compagnie gebracht. Allein endlich überfielen die Einwohner auf eine verrätherische Weise den 5 Junius 1772 die holländische Besatzung an dem Revier Mara Tanjong, und brachten sie auf eine grausame Art um.

Weil diese Landschaft Passamang vor diesen letztern Unruhen sehr wenig bekannt gewesen, und bey der Gelegenheit sehr genau bekannt geworden, und ietzt wiederum als von der Compagnie abgeschieden zu betrachten ist; so habe ich nicht umhin können, von diesem fruchtbaren Lande sorgfältige Anmerkungen zu machen, welches ich um desto besser thun konnte, da ich den unruhigen Auftritten selber als erster Commissarius mit im Felde beygewohnet, und also Gelegenheit gehabt habe, alles auf das genaueste auszuforschen, und Kenntniß davon zu erlangen.

Diese Landschaft liegt ungefähr 6 Meilen südwerts von der Linie, und hat 4 Reviere, als

1) Mara Passamang, das größte und tiefste, worinnen bey hohem Wasser gemächlich große Fahrzeuge, als Bantinger, Gontinger, Jalloen, Tam-

Tambenger hinein können, und es würde selbst von Chaluppen zu befahren seyn, wenn nicht die davor liegende Sandbank, und die darauf laufende schwere See es verhinderte. An dem Munde des Ausflusses war auch eine Flagge der Compagnie, durch einen einländischen Korporal mit 4 Gemeinen bewacht, aber bey der Ueberrumpelung von Mara Tanjong wurde auch diese Besatzung entwafnet, und die Flagge vernichtet.

2) Laboe Poeding kommt oben mit dem größten Strome zusammen. Es liegen da umher verschiedene Dörfer, welche, ob sie wohl alle unter dem Radja Siboeldoang stehen, dennoch ihre eigene Regenten haben, welchen auch das Recht der Stimmen mit in den Versammlungen zukommt. Soethan Lavi Apy ist allezeit der Compagnie getreu geblieben, und hat selbst auch von dem grausamen Morde auf Mara Tanjong nichts gewußt, noch Theilgenoß von den geraubten Gütern seyn wollen.

3) Mara Tanjong, ist ein untiefes und unsichres Revier, welches allezeit mit Veränderung der Winde auch an Tiefe und Lauf sich verändert. Es ist daher sehr beschwerlich ein- und auszukommen. Ich selbst habe mich einigemal durch schwimmende Mohren durchbringen lassen müssen. Dies ist die Grenze von dem Reiche Siboeloeang, und hier hatte die Compagnie, nach der Einnahme

von

von Kinaly, sich mit einer Verpallisadirung fest gesetzt, und sie mit 8 Europäer bemannet, nämlich 1 Sergeant, 1 Corporal und 6 Gemeine, nebst 12 Boegeneesen, als 1 Sergeant, 1 Corporal und 10 Soldaten, bis sie gedachtermaaßen überfallen und alle Europäer niedergesäbelt wurden. Es gehörte unter mein Comtoir, und ich empfing des andern Tages die Nachricht davon, die mich denn sehr behutsam machte, und alle Maaßregeln zur Sicherheit anzuwenden bewog.

Diese Posten Tanjong und Passamang hatten eigentlich nur dazu gedient, die Reise der Rauwer Bergleute, die nach Padang oder Ayerbangies kamen, zu erleichtern. Nach der Zerstörung dieser Posten ist der Weg ungebahnt, wovon ich in den beyden letzten Jahren die Folgen sehr erfahren, denn diese Bergleute zogen nunmehro mit ihrem Golde mehrentheils nach der Ostküste von Sumatra, und verhandelten es in die dasigen Frey-Hafen.

4) Mara Pata Panga gehöret dem raubsüchtigen Radja von Kinaly, dessen 12 Landschaften landwerts einliegen.

Dieser berüchtigte Bergfürst hat nicht erst in den letzten Jahren angefangen, durch seine weitgehende Ausschweifungen die Rache der Compagnie sich so weit zuzuziehen, daß er so gar als ein Verbannter seinen Unterhalt bey den Engeländern hat betteln müssen; sondern schon in

vorigen

vorigen Zeiten ist er immer ein Schrecken seiner Nachbaren und ein geschworner Feind der Holländer gewesen. Er wird Jang de Pertuang Radja di Kinaly tituliret, und so weit die Nachrichten gehen, die aber sehr mangelhafte bloße mündliche Traditionen sind, ist die Herrschaft dieses Staats niemalen eine gewählte sondern allezeit erblich gewesen, und nach den Gesetzen dieser Völker jederzeit auf den Schwester-Sohn des verstorbenen Regenten gekommen. So hatte der gegenwärtige auch die Regierung von seinem Oheim geerbt.

Da er durch die Zerstörung von Tanjong sein Land wieder offen gemacht hat; so ist er nun auch ganz Meister von Siboeloeang, und also würklicher Oberherr von 21 Landschaften, darinnen er sich gewiß nun wohl behaupten wird, wenn nicht die Holländer durch eine große Macht und schwere Kosten ihn wiederum suchen zu vertreiben; welches doch nothwendig geschehen muß, wenn sie nicht die Engländer sowohl als die particulären Kaufleute wollen Theilnehmer an dem Rauwer und Minangcaboschen Golde bleiben lassen.

Auf dem Comtoire Ayerbangies ist im übrigen der Handel wie auf den andern Comtoiren: er bestehet mehrentheils in der Einsammlung von Gold und Pfeffer, und ob es gleich auch hier einigen Campher giebt, so läßt die Compagnie denselben hier doch nicht einkaufen, sondern nur allein auf

Baros, welches das nordlichste Comtoir ist, und allein die Commission Campher und Bensoin einzukaufen hat. Dieser Ort ist sonsten wie die andern besetzt und befestiget, und hat, ehe die Engländer hierher kamen, beträchtlichen Gewinn, sowohl für die Compagnie als particulaire Traficanten, gegeben. Seitdem aber die Engländer sich zwischen Ayerbangies und Baros festgesetzet, ist der Gewinn sehr geringe, und die Compagnie selbst läßt nur so viele Gommen einsammlen, als sie für den Handel auf Japan, Persien und Souratte nöthig hat.

Es besitzet also die Niederländische Handlungs-Gesellschaft auf dieser Küste noch einen sehr großen Strich Landes, nämlich von der südlichen Ecke Indrapoera bis an die Ecke von Laboeang Loelo bey Ayerbangies. Doch haben die Engländer von dieser Ecke den Strich bis nach Zurcam abgerissen, woran Baros grenzet, und den von Tappiis bis Chincol haben die Atchinder sich wieder zugeeignet. Noch haben also die Holländer

auf dem Haupt-Comtoir Padang	477	Mann
und auf dem darunter gehörigen Priamang	24	—
auf der Insel Chinco	59	—
auf dem Comtoir Adjerjadja	59	—
— — —— Ayerbangies	58	—
— — —— Baros	59	—
zusammen	735	Mann.

Der

Der Umsatz von Waaren auf der ganzen Küste ist gemeiniglich nach der generalen Berechnung an

Coromandelsche Leinwand	Gulden	150,000
Sourattsche dito	—	50,000
Bengalsche dito und Amphion	—	200,000
Javansche Produkte	—	70,000
Waaren aus Europa	—	80,000
	Gulden	550,000

	Capital	Gewinn pC.	Betrag	Unkosten pC.	Betrag
Auf dieses Capital an werden durch einander gewonnen	fl. 550,000	75	fl. 412,500		
Davon gehen nun ab, für Unterhaltung der Comtoirs, Besoldung der Diener, und andere Unkosten, insgemein gerechnet, auf				15	fl. 82,500
Für Risico-Gelder, die die Compagnie an die Administratoren und Residenten validiret				5	27,500
Latus	fl. 550,000	75	fl. 412,500	20	fl. 110,000

	Capital	Gewinn pC.	Gewinn Betrag	Unkosten pC.	Unkosten Betrag
Transp.	fl. 550,000	75	fl. 412,500	20	fl. 110,000
Für Schmelz- und Ausschlags-Verlust auf dem Golde, welches die Compagnie zu Gute thut, rechnet man				1	5,500
Für Geschenke an die Inländischen Großen und Regenten, sowohl zu Minancabo als die andern				2	11,000
Für Unkosten an Schiffen, Lootsen, und andern Geldern, wie auch Alimentations-Gelder der Schiff-Leute				4	22,000
Für Unkosten auf fremde Comtoirs, für Commissiones, nach den Inseln, Prämien, Pensionen an einigen Regenten u. s. w.				3	16,500
betragen				30	fl. 165,000
Vom Gewinn abgezogen diese			30 fl. 165,000		
bleibet an reinem Gewinn			45 fl. 347,500		

Tsans-

Transport des reinen Gewinnes : fl. 347,500

Wobey die reinen Gewinne auf die vorgestreckten baaren Gelder, es sey zum Einkauf von Pfeffer, oder in der Bezahlung der Söldner, noch in Bemerkung müssen genommen werden; als:

auf Dueotons : : : 25⅓ Procent

— Spanische Matten oder Piasters 25⅓ —

— klein Geld : : : : 25 —

— Roepeyen, bey denen die Compagnie erst in der Münze gewinnet, und überdem noch in Vergleichung der Sourattschen und Bengalschen Roepeyen gewinnet : : 25 Procent

Rechnet man nun darauf nur, daß ein baares Capital von 200,000 fl. ausgegeben; so ist reel darauf avanciret : : : : : fl. 50,000

Zu den Gewinn-Posten rechnet man auch die Confiscationen, die eingebrachten Presente von den Königen und Großen: und ob gleich dieses ungewiß ist; so kann man doch sehr gerne dafür jährlich ansetzen : : : : : pC. 2 / 11,000

So daß rein auf ein Capital von 550,000 Gulden gewonnen wird die Summa von : : fl. 408,500

Rechnet man nun weiter die Gewinne, die der Compagnie aus dem Handel zufließen, so ist klar, daß die Capitalien sich mehr als um einmal vergrößern, denn das Gold wird theils aus den Bergen durch die Bergleute gegraben, und theils in den Flüssen aufgefischt. Gegraben wird in den Gebirgen von Songipago, Minancabo und Rauw. Gefischet, oder mit kleinen Sieben ausgehölet, unten an dem Gebirge von Rauw, und an den Pataſſer Gebirgen, woher das beste und reinste Gold kommt. Beyde Sorten werden nun erst zu den Maleyischen Kaufleuten in kleinen Quantitäten gebracht, die hernach dasselbe zusammen gesammlet an das Kaufhaus der Compagnie bringen. Auf Padang, Chinco und Adjerhadja empfangen sie das Gold gewogen, aber ohne den Preis darauf zu setzen, weil jeder Maleye sein eigen Gold schmelzen und durch einen Compagnie-Essayeur probiren lassen muß, und erst nach der Probe denen Kaufleuten ihre Rechnungen bestimmt werden. Es ist dieses um so viel nöthiger, weil sie an diesen dreyen Orten allerley Gold von $22\frac{3}{4}$ Carrat bis auf 16 acceptiren müssen, und durch den Schein sowohl als durch den Probierstein oft könnten betrogen werden. Darum nehmen sie alles Gold, was nach und nach bey den Kaufleuten eingesammlet und eingebracht wird, nur ad depositum, creditiren bey ihren Büchern den Kaufleuten auf Gold ungeschmolzen, und

wann

wann es geschmolzen und geprobt worden, liquidiren sie erst nach dem Werthe, und quitiren die Kaufleute von dem Betrage.

Auf Ayerbangies acceptirte ich alles Gold als geschmolzen, doch hatte ich den Vortheil, daß ich das mehreste von den Bergkaufleuten selber empfing, ohne daß es erst durch die Hände der Kaufleute ging, denn diese letzten wissen den Zusatz sehr subtil zu machen; dahingegen die ersten aufrichtiger sind, welche Aufrichtigkeit sich auf den Aberglauben gründet, daß sich ihre Bergwerke vermindern, so bald sie das ausgegrabene Mineral verfälschen, und in diesem Glauben suchet man sie natürlicherweise auf alle Weise zu bestärken.

In den acht Jahren, in welchen ich mit dem Goldkaufe mich beschäftiget, habe ich keines unter $22\frac{1}{4}$ Carat versandt; und selbst habe ich Quantitäten von 23 Carat an die Compagnie geliefert. Da diese nun alles auf $21\frac{1}{2}$ Carat berechnen läßt; so kam mir das andere Gehalt zu Gute, da man sonsten den Mindergehalt vergüten muß; und weil ich allezeit mit den Kaufleuten einen festen Accord machte, daß sie die Waaren auszusuchen, ich aber ein gleiches Recht bey ihrem Golde haben wollte; so konnte ich allezeit meinen Schmelz-Verlust aus dem höhern Werthe berechnen, hatte wenige ausstehende Schulden, und allezeit viel Staubgold contant.

Die ausstehenden Schulden liefen in vorigen Zeiten für Rechnung der Compagnie, und mußten die Debitoren alle Rechnungen in den Haupt-Büchern haben. Weil sie aber bisweilen ansehnliche Summen verlohr, so befahl sie, daß hinführo aller Credit aufgehoben seyn sollte. Da sich aber das unmöglich thun ließe, so verbot sie, keine Debet-Posten mehr anzunehmen, sondern das Risico von Ausborgen für Rechnung der Administratoren und Residenten zu lassen, und sollten diesen dafür jährlich auf den ganzen Verkauf 5 Procent validiret, und diese Summe der Cassa-Rechnung zur Last gebracht werden; wodurch die Compagnie zwar gesichert, aber den administrirenden Personen bisweilen großer Verdruß aufgebürdet wurde.

Wenn man einige Jahre nach einander die abgehenden Facturen nachsiehet; so bemerkt man, daß gemeiniglich jährlich 1000 Mark Gold von Compagnie wegen weggeschickt, die, gegen 375 Gulden die Mark Gold gerechnet, 375,000 Gulden betragen. Es wird dieses Gold erst nach Batavia, und nachhero von da wieder nach der Küste Coromandel geschickt, alwo es denn zu Pagoden vermünzet, und für diese wiederum Leinwand eingekauft wird. Hierbey profitiret die Compagnie beträchtlich. Denn alles Gold wird auf Nagapatnam durch einen Zusatz auf 18 Carat Gold reducirt, so daß sie auf jeden Theil $3\frac{1}{2}$ Carat gewinnet.

Der

Der zweyte Haupt-Artikel ist der Pfeffer, der durch die Einwohner in ihre Plantagen gepflanzt, reif und trocken geworden, an die Compagnie aus einem jeden District geliefert wird. Diese Handlung ist sehr groß. In den vorigen Jahren wurde dieses Gewürz für nichts als baar Geld, und zwar für neue zwey Stüber-Stücke, eingekauft, aber jetzund nehmen die Verkäufer schon Leinwand und Salz dabey, durch welche Einrichtung die Compagnie seit einigen Jahren viele Tonnen Gold gewonnen; denn durch die Bezahlung mit baarem Gelde gewonnen sie nur darauf 25 Procent auf die Münze, jetzunder aber gewinnen sie erst auf die Pagoden, auf der Küste, und dann auf die Leinwandte 75 Procent, denn es werden die Coromandelsche Leinwandte alle gegen 25 Rthlr. das Theil, oder 150 Rthlr. das Mark gegen den Einkauf berechnet, und betrachtet man denn auf der andern Seite den großen Gewinn auf das Salz, so begreift es sich leicht, mit wie vielem Vortheile die Compagnie von dem Einkauf in baarem Gelde abgegangen ist.

Das Salz ist nächst den inländischen feinen Gewürzen, als Nüsse, Blumen und Nägeln, ein Artikel, worauf außerordentlich viel gewonnen wird. Die Compagnie gewinnet darauf von Java bis Padang über 1500 Procent, denn die Last von 60 Tonnen, jedwede zu 75 ℔ gerechnet, kostet auf Rembang oder Griesee der Compagnie

3 Rthlr., und muß bey den Sumatraschen Büchern verkauft werden gegen 50 Rthlr. in Troque von Pfeffer, und 2 Theile in Gold. Die Insulaner könnten hier so gut als auf Java Salz gewinnen, es ist ihnen aber hart verboten, und es müssen zu dem Ende allezeit Strand-Wächter gehalten werden, die das Salzmachen, sowohl das was durch die Sonne präparirt wird, als auch das Kochen verhindern.

Es wird den Inländern für jede Batra Pfeffer zu 480 ℔ 18 Rthlr. berechnet. Vor diesem empfingen sie klingende Münze aus der Casse, und kostete also das ℔, die Ducaton zu 4 Gulden berechnet, $1\frac{4}{5}$ Stüber; jetzunder können sie die Bezahlung aus den Packhäusern holen. Nach den abgehenden Facturen rechnet man durchgängig, daß 1000 Batra nach Batavia gesandt werden, welches eine Summe von 44700 Gulden indisch, oder 34020 Gulden holländisch, ausmacht.

Bey der Lieferung muß man wohl zusehen, daß der Pfeffer trocken und auch nicht von Würmern angefressen ist; denn wird das erste versäumet, so verlieret man viel am Gewichte, und siehet man nicht nach dem zweyten Fehler, so hat man bey der Auslieferung wiederum viel Staub und Untergewicht, also auch Schaden. Diese gute Vorsicht vorausgesetzt, giebt es keinen vortheilhaftern Einkauf, als den vom Pfeffer. Der Maleyer achtet nicht auf einige Pfunden Ausschlag

beym

beym Wägen, und dieses Uebergewicht beträgt etwas ansehnliches im Jahre, zumalen da die Compagnie den Administratoren und Residenten noch 10 Procent Spillagii validirt. Der weiße Pfeffer wird hier sehr wenig gefordert, weil der Sumatraner angebohrne Faulheit es nicht zuläßt, darauf Fleiß zu wenden. Da einige Mühe damit verknüpft ist, so lassen sie lieber den Malabarischen und Javaischen Küsten diese Mühe, die äußere Schale um den schwarzen Pfeffer abzuscheelen, ob der Preis gleich weit größer ist.

Nächst dem Golde und Pfeffer sind der Campher und Benspin, deren Einkauf, doch nur von den ersten Sorten, die Compagnie sich reserviret hat, sehr erhebliche Handlungs-Artikel. Blos dieses Artikels wegen wird das Comtoir Baros erhalten, denn der Campher ist für den Japanschen Handel unentbehrlich; so wie der weiße Benzoin für den europäischen. Dieser Campher wird aus Bäumen geholet, die bisweilen größer als die dicksten Eichen sind. Man sieht ganze Waldungen von Campher-Bäumen, aber nicht alle haben Gummi. Der Sucher visitiret sie alle, und wenn er einen Baum findet, der dieses Gummi hat, so wird er umgehauen, und alsdann gespalten, da denn die größten Stücke Campher herausfallen, kleine heraus geholet werden, und zuletzt der an dem Holz sitzende durch scharfe Instrumente abgekratzt wird; es entstehen denn daher die drey Sorten, als: Ca-

Capalla, Kopf, oder erste Sorte;
Awa, Leib, zweyte;
Kakki, Füße, dritte und schlechteste.

Bey dem Einkaufe hat man die größte Attention nöthig, um nicht durch die betrüglichen Lieferanten hinters Licht geführet zu werden. Zu einer Kiste, wie sie gemeiniglich im Handel gebraucht wird, gehören 125 ℔, oder ein Pikol, welche 100 Chinesische Catjes betragen, und folgendergestalt vertheilet sind. Als 62½ ℔ Capalla, 33½ ℔ Awa und 30 ℔ Kakki. Nach der Güte der ersten Sorte steigt oder fällt der Preis abwechselnd; er steigt zuweilen von 1000 Rthlr. zu 2000. Man empfängt für ein Pikol 130 ℔, aber man muß ihn nachher erst mit Bimoon- oder Citronensaft, und heißem Wasser, waschen, um ihn von allem Unrathe zu saubern, und recht weiß zu machen; denn je blanker und glänzender er ist, je mehr steigt der Preis. Kauft man ihn aus der ersten Hand, so ist man für allem Betruge sicher; muß man ihn aber von den Atchindern einholen, so ist alle Präcaution nöthig: denn sie wissen ihn mit Dammer, Alaun, und andern Sachen so zu verfälschen, daß nichts als die Probe mit kochendem Wasser den Einkäufer sichern kann. Der Campher wird von dieser Küste sowohl von der Compagnie als Particulair-Kaufleuten nach Batavia gesandt, und da an die Chinesen verkauft, die ihn denn nochmals reinigen, oder wieder verfälschen,

fälschen, alsdenn nach China und von da nach Japan senden; doch sendet die Compagnie ihn directe mit ihren Schiffen dahin, und es werden die Kisten alda gemeiniglich für 2500 Rthlr. bis 3000 Rthlr. verkauft, weil der Japaner diesen Campher von Baros nöthig hat, um seinen einländischen Campher damit gut zu machen. Bekanntlich gewinnt Japan vielen Campher, aber er taugt ohne Zusatz des andern von Baros nichts. Doch können die Japaner mit einem Picol wohl 40 ansetzen, daher es denn kömmt, daß die Compagnie den Campher von den Japanern auch um sehr guten Preis einkaufen kann.

Von dem Abfall oder den allerschlechtesten Campher wird ein Oel gemacht, welches sehr wohlfeil ist; $22\frac{1}{2}$ Kannen kosten gemeiniglich 5 oder 6 Thaler. Uebrigens hält man die Zeit, wenn diese Campherbäume blühen, wegen der entsetzlichen heißen Ausdünstung, für die ungesundeste im ganzen Jahre. Ich kann auch selbst mit meinem Beyspiele bezeugen, daß ich niemalen unerträglichere und durchdringendere Hitze empfunden, als unter diesen Bäumen in der Blüthezeit.

In dem Contracte mit der Compagnie hat der König von Baros sich verpflichtet, durch seine Unterthanen jährlich 6 Picol an die Compagnie für 500 Rthlr. oder 1200 Gulden, an Ducatonen 300, oder 945 Gulden holländisch, zu liefern.

Dieses

Dieses Quantum ist genug für Japan, wo die Compagnie zum wenigsten einen Gewinn auf jede Kiste von 2000 Rthlr. wieder empfängt, und auf den raffinirten, den sie wieder einladet, und von Batavia nach Europa versendet, gewinnt sie weit mehr als ein doppeltes Capital.

Der Bensoin dringt aus den Bäumen, wie in Europa der Gummi aus den Pflaum- und Kirschbäumen, doch werden diese Bäume ordentlich dazu gepflanzt, und wenn sie die Dicke von $1\frac{1}{2}$ Fuß in die Runde haben, so wird der Bast geritzet, und aus diesen Ritzen kommt die Fettigkeit hervor gequollen, die, wenn sie durch die Sonne gehärtet, alsdenn abgenommen wird. Es giebt davon verschiedene Sorten, denn man hat Camayan poeti, oder weissen Bensoin, der muß ganz weiß, und wann er in Kisten geschmolzen, mit rothen Adern durchlaufen seyn; diese Art ist die erste, die sie abnehmen. Ferner hat man Camayan bamatta oder Steuermanns-Sorte; diese ist lange so weiß nicht, doch wird sie gleichfals in Kisten durch die Wärme von der Sonne geschmolzen, hat aber nur weisse Stellen, die man Augen nennet; jemehr der Bensoin davon hat, desto theurer ist er auch. Es giebt ferner Camayan itam oder schwarzen Bensoin, welches die schlechteste Sorte ist, die, nachdem die beyden ersten von den Bäumen abgekrazt worden, durch scharfe Werkzeuge abgeschabt wird,

und

und ganz schwarz und voll von Holz ist. Diese Sorte läßt sich auch nicht in der Sonne schmelzen, sondern muß durch kochend Wasser schmeidig und der Kisten wegen in einander getreten werden. Diese Kisten sind, wie beym Campher, von 125 ℔, und die Compagnie behält sich die zwei ersten Sorten zum Verkauf bevor, gemeiniglich nimmt sie von der ersten 100 Picol für Japan und Europa, und 1500 für Java, Persien, Suratta, Bengalen, Malakka, Siam, Cochin-China und China. Es wurden aber auch noch tausende von Picolen von Particulair-Kaufleuten eingekauft.

Der Preis des Benfoin auf Sumatra ist verschieden, nachdem viele Kaufleute da sind; er ist allein in der Zeit, daß ich damit zu thun gehabt habe, über 10 Procent gestiegen, doch hat die Compagnie schon 1693 einen Accord mit Baros geschlossen, welchem zu folge sie allezeit einen bestimten Preis hat, nämlich sie bezahlt:

für Camayan poeti oder erste Sorte 20 Rthlr.
die Particulair-Kaufleute aber 30 bis 35 Rthlr.;
für Camayan bamatta, zweyte Sorte, 15 Rthlr.
Particul.-Kaufleute 20 bis 25 Rthlr.
für Camayan itam, oder die letzte Sorte, nach ihrer Güte von 5 bis 10 und 12 Rthlr.

Dieses Gummi wird bezahlt mit Spanische Matten, die in dem Handel 2 Rthlr. gelten. Ferner auch

auch mit Eisen, Stahl, Kupfer, Salz, allerhand Leinwand und auch mit Nürnberger und Chinesischen kleinen Waaren.

Hat man im Handel mit Atchindern zu thun, so muß man sich gewiß recht vorsehen. Sie bringen den Bensoin gemeiniglich in Tambings, oder Körben von 75 ℔, und da wissen sie ihn so zu schmelzen, daß er, wenn man ihn durchschlägt, recht weiß, oder doch mit vielen weißen Augen zu seyn scheinet, und inwendig gleichwohl schwarz ist. Daher muß man ihn an den Ecken und in der Mitte zerschlagen, und ihn durch und durch besehen. Wenn man eine Menge hat, so raffinirt man ihn durch Umhauen und Umschmelzen noch mehr, um ihn besser zu machen. Der schwarze Bensoin wird bezahlt und beurtheilt nach dem er fett ist, und vermindert sich im Preise, nachdem er holzig befunden wird. Das Campherholz ist auch sehr gut zu Bauholz, wenn es außer der Sonnenhitze seyn kann, und sehr geschickt zu allerley Meublen; aber das Holz vom Bensoin ist zu nichts als zum Brennen nütze.

Folgende sind die Artikel, welche die Compagnie durch ihre Bediente einkaufen lässet, nämlich:

Gold für die Küste Coromandel zum Einkauf der Leinwandte;

Pfeffer für Europa, Japan, China, Persien, Suratte und Bengalen;

Campher

Campher für Japan, und von da wieder nach Europa;

Benſoin für Europa und ganz Indien.

Die particulairen Negotianten handeln auf gleiche Weiſe, doch ſetzen ſie mehrentheils ihre Waaren an Kaufleute auf Batavia ab, welche auf allen Comtoiren unter der Niederländiſchen Flagge ihre Commißionairen haben, die ſowohl einkaufen, als auch wieder andern verkaufen, nachdem die Forderungen der particulairen Kaufleute auf Sumatra groß oder klein ſind, und durch dieſe Maſchine wird das Negotium nicht allein alhier, ſondern in ganz Aſien getrieben. An jedwedem Ort findet ſich ein Rad oder Werkzeug zu dieſer Maſchine.

Jedes Comtoir hat ſeine eigene Handlungs-Bücher, die dort formiret und geſchloſſen werden. Das Haupt-Comtoir ſchließt die Bücher auf dem General-Comtoir, und die andern auf dem Haupt-Comtoir.

In ganz Indien iſt eine gleichförmige Order im Buchhalten. Man hat drey Bücher, als

Specificatie, oder Verzeichniß vom Vorgeſtreckten;

Journal, oder monatliche Zuſammenziehung;

Groot-Boek, oder Schluß-Rechnungen.

Bey dem erſten Buche hat man 6 Haupt-Rechnungen, worauf alle Laſten gebracht werden müſſen, als

Randcoenen, ordinair;
Onkosten, ———
——— extra;
Scheeps en Vaerthuygen Ongelden;
Sklaven;
Timmeragii en Reparatii.

Diese werden specificiret folgendermaßen, als

Randcoenen ordinair.

Aus Cassa:

zu Kostpfenningen, für
den Resident;
— Aßistent;
— Sergeant.

Uyt den Voorraad oder Magasyn:

Rys für das Volk, so viel Köpfe;
Arac — — — —
Salz u. s. w.

Onkosten ordinair.

Aus Cassa:

an den Resident zu Defrayirung der Inländer;
an den Stall.

Aus dem Vorrath:

Lampen-Oel zum nöthigen Nachtlicht;
Schreibzeug;
Riemen, groß Format-Papier;
——— klein — —
Lack, Federn, Bleystift u. s. w.

und

und auf dieser Rechnung wird zweymal im Jahr auch alles verbrauchte bey der Artillerie, Waffen-Kammer, Equipage, Güter, u. s. w. aufgeschrieben.

Onkosten extraordinair.

Aus Cassa:

für Expressen, Commissionen, ꝛc.

Aus dem Vorrath:

Rys;
Arac und andere Nothwendigkeiten.

Zu diesem kommt,

Scheeps en Vaerthuygen Ongelden.

Aus Cassa:

zum Einkauf von kleinen Fahrzeugen fl. —:—
— — — Dammer Rottings, u. s. w. „ —:—
für Arbeitslohn, u. s. w. „ „ —:—

Aus dem Vorrath:

Oehl Clappus oder Cocos zum schmieren „ „ „ —:—

Aus dem Equipage-Packhaus:

Seegeltuch „ „ fl. —:—
Eisenwerk „ „ „ „ —:—

Sclaven Ongelden.

Aus Cassa:

zu Kostgeld für die Sclaven „ fl. —:—

Aus dem Vorrath:

Reis für diese Leibeigene, 40 ℔ jedem fl. —:—
Salz — — — 10 ″ — ″ —:—
Pfeffer — — ¼ ″ — ″ —:—
Oehl zu Nachtlicht.
Leinwand.
Stücken Guinees zur Kleidung ″ fl. —:—

Timmeratii und Reparatii.

Aus Cassa:

zum Einkauf an Holz, Kalksteine ″ —:—
an die Arbeiter ″ ″ ″ —:—

Aus dem Vorrath:

Reis für die Arbeiter ″ ″ —:—
Salz ″ ″ ″ ″ —:—

Aus dem Equipage-Packhaus.

Eisenzeug, Handwerkszeug ꝛc.

Wenn dieses nun alles genau specificiret und nachgerechnet ist, so wird es in ein Journal übergetragen. Dieses Journal ist so eingerichtet, daß man auf der ersten Rechnung alle Restanten und wahre Effecten der Compagnie zugehörend, und unter Verantwortung des Buchhalters stehend, und was man davon eingenommen, anmerkt; als

Z. E. alles an das Haupt-Comtoir Padang gehörende, was sich davon beym Schließen der gestrigen Bücher pro restant gefunden, und auf heute wiederum bey dieser neuen eingenommen worden:

Cassa-

Cassa-Rechnung, die würklich in Cassa seyende Contanten " fl. —:—
Gold umgeschmolzen Thyl fl. —:— fl. —:—
—— geschmolzen und Essayirt Thyl " " —:— " —:—
Coromandelsche Leinwand
Bengalsche ——— } Diese müssen alle nach Packen, Stücke, und Sorten specificiret werden.
Surattsche Javansche Producten
Ambagts Gereeds.
Equipage-Goedern " " fl. —:—
Artillerey-Goederen " " —:—
Waapen-Kamers-Goedern " " —:—
Schreibzeug, u. s. w. " " —:—
Summa der Restanten fl. —:—

Ady ultimo Sept.

Ferner kommt die folgende Rechnung:
An Cassa — und fl. —:— betragende das vorgestreckte in diesem Monat; als:

4. a Randeoenen ordinair " Rthlr. —:— fl. —:—:—
6. " Onkosten ordin. " —:— " —:—:—
7. " ——— extra " —:— " —:—:—
9. " Schiffs- u. Fahrzeuge-Unkosten " —:— " —:—:—
11. " Sclaven-Unkosten " —:— " —:—:—
15. " Repariren und Zimmerleute " —:— " —:—:—
Summa fl. —:—:—

Die folgende betrift den Vorrath fl. —:—:— so viel beträgt das vorgestreckte in diesem Monat aus dem Provisions-Magazine, zu Lasten der folgenden Rechnung, als:

4. a Randcoenen ordinair, und wie oben , fl. —:—:—:—
6. " Onkosten — — — " —:—:—:—

Summa fl. —:—:—:—

Onkosten ordinair an Artillery-Guth — fl. — so viel beträgt das vorgestreckte an den Constable zum nöthigen Gebrauche der Artillery; wegen der ersten Rechnung belaste mit so viel fl. —:—:—

Auf solche vorgestellte Weise werden alle Rechnungen abgeschlossen, und zweymal im Jahre der Verkauf berechnet, nemlich ultimo Februar und den letzten August.

Man berechnet sodann, wie viel Gold umgeschmolzen, u. s. w. Z. E. so viel beträgt der halbjährige Verkauf, für welches die erstere Rechnung debitire v. S.

	Einkauf	Verkauf	pCt.	Gewinn
Stücken Corom. Leinw.	fl. —:—	fl. —:—	—	fl. —:—
— Strattsche dito	" —:—	" —:—	—	" —:—
— Bengalsche dito	" —:—	" —:—	—	" —:—

woben alle Stücke specificiret werden, wie auch ihre Sortirungen.

Die

Die Retouren werden eingeschrieben. Z. E. für Haupt-Comtoir Padang; so viel betragen die " eingesammlete Producte, die auf heutigem datum " unter Gottes Segen und nach gezeichnetem Con- "nossement von dem Schiffer, auf das Schiff " Hoorn geliefert, um nach Padang gebracht zu " werden, für welche Summe meinem Comtoir " creditire, und es also dem Haupt-Comtoir zu " Lasten bringe, als:

a Gold geschmolzen und essayirt	:	fl. —:—
" Pfeffer schwarzer, geharpter	"	" —:—
" in Anrechnung	" "	" —:—
		Summa fl. —:—

Auf dieses Journal folgt das Groß-Buch, darinnen alle Rechnungen übergetragen und a part abgeschlossen werden. Dieses beziehet sich allezeit auf das Journal und die vorgezeichneten Paginas darinnen, um mit einen Aufschlag alles finden zu können.

Wenn diese Bücher also nach der Ordre gehalten und geschlossen worden, welches allezeit am letzten August geschiehet; so wird eine General-Rechnung von dem ganzen jährlichen Verkaufe aufgesetzt, wobey alle Waaren mit ihrem Gewinne, und wofür sie debitiret, für Gold oder Pfeffer, oder Contanten ganz genau müssen angezeigt, und berechnet werden.

Diesem Rendement folgt eine kurze Staat-Rechnung, in welcher man in Vergleich mit den vorigen Jahren die Lasten von den Gewinnen abzieht, um in einem Aufschlage das würklich Gewonnene wissen zu können. Bey dieser Rechnung muß man alle Ursachen angeben, und zwar bey jedem Posten besonders, die eine Vermehrung oder Verminderung der Gewinne bewirkt haben.

Ferner wird eine Anzeichnung der Restanten von allem was sich im wirklichen Daseyn befindet, durch zwey dazu committirte, die bey dem Handeln gegenwärtig gewesen, aufgesetzt, und für die Verantwortung des Residenten oder Administrators gezeichnet.

Bey diesen Papieren wird noch eine Forderung (Eysch) von Waaren, Gelde, Provisionen, u. s. w. angelegt, auf welcher berechnet ist, wie viele Güther wohl binnen zwey Jahren möchten abgesetzt werden können, um nicht gar zu viele Restanten zu haben, und auch allezeit Vorrath, die ankommenden Bergleute zu contentiren, zu besitzen. Denn der Mangel macht den Kaufmann verdrießlich, und der Ueberfluß benachtheiliget das Comtoir, weil alle Handels-Güther, die ein Jahr über die Zeit liegen, mit 4 Procent bey den Büchern müssen belastet werden, und also bey den Rendements keinen guten Anblick machen.

Diese

Diese Bücher, die alle Verantwortungen des Comtoirs in sich halten, werden erst nach dem Haupt-Comtoir zur Approbation, und von da nach Batavia auf das Revisions-Comtoir gesandt, woselbsten alle Bücher von dem weitläuftigen Indien auf das genaueste nachgesehen, und mit den nach und nach gegebenen Ordren verglichen werden, darauf über die Fehler Monita gemacht, das zu viel berechnete vergütet, das Fehlende aber zurückgerechnet wird.

Dritte Abtheilung.

Von der Engeländischen Handlung, ihre Manier, denselben fortzusetzen, und den innerlichen Werth ihres Umsatzes.

Diese Nation ist lange nach der Holländischen auf diese Küste gekommen, und hat sich erst, da sie von Bantam verjagt wurden, in der Bucht von Sillabar niedergelassen, und nicht weit davon, nach Norden zu, auf Bencolen sich befestiget, und da eine starke Fortresse, Marlborough, aufgebauet. Nachhero haben sich die Engländer sehr ausgebreitet, und den ganzen District von der

Ecke von Indrapoera bis an die Straße Sunda sich zugeeignet, wo sie die Comtoirs Mocca, Macca, Ipoe, Croia, und mehrere angelegt haben, eine große Menge Pfeffer einsammlen, und directe nach Europa versenden, weil der Gouverneur auf Bencolen unmittelbar, und independent von einem Großen in Indien, unter England stehet. Ueberhaupt haben sie eine andere Einrichtung als die Holländer, welche nur ein General-Comtoir zu Batavia, und nur einen General-Gouverneur haben. Die Engländer hingegen haben deren viere, als:

1. zu Bombay;
2. zu Madras;
3. zu Bengalen, und
4. zu Bencolen.

Es ist unwidersprechlich gewiß, daß sie sowohl in Sumatra, als auch auf allen ihren Comtoiren in Indien vielmehr Lasten haben, als die Niederländer, woraus natürlich fließt, daß die Gewinne lange nicht so hoch auf die Stocks laufen, noch ihre Actien in Europa so hoch steigen können.

Auf der Nordseite der Linie haben sie sich erst zwischen den Jahren 1750 und 1760, wie in der vorigen Abtheilung angemerkt, niedergelassen, und durch Ueberredungen, die sich auf das Versehen der Holländer gründeten, der Compagnie ein ansehnliches Stück Land abgezogen. Sie haben hier das Comtoir Nattal und Tapianoly, ohne die

die Wacht-Posten an jedem Reviere; und sammlen hier Gold und Bensoin ein.

Bencolen ist das Haupt-Comtoir; da residiren ein Gouverneur und 6 Consuls, die den Rath ausmachen, 1 Major, 2 Capitains, 4 Lieutenants, 8 Fähndrichs, und gemeiniglich 4 bis 500 Soldaten; ferner zum wenigsten wohl 2 bis 300 Seefahrende, ohne die große Anzahl von Buchhaltern, Schreibern, u. s. w. so daß die Englische Compagnie da alleine über 1000 Köpfe zu versorgen hat.

Auf den andern Comtoiren wohnt ein Resident, der zugleich auch Consul auf Bencolen ist, ein zweyter Resident, einige Buchhalter und Schreiber, und im Militair-Etat gemeiniglich ein Capitain, 2 Lieutenants und 4 Fähndrichs, nebst 1 bis 200 Mann, wozu denn ungefähr 30 Seefahrende und noch eine Menge Sipayen kommen. Man kann rechnen, daß die Britten zum wenigsten auf der Küste 4000 Lohnziehende Bediente haben; die Holländer haben niemalen 1000.

Die Bezahlung dieser Besoldungen und andere Dinge verursachen eine große Aufschwellung, wozu noch kömmt, daß alle Lebensmitteln auf allen Englischen Comtoiren ungemein theuer sind, wodurch die Ausgaben der Compagnie zu dem Einkauf derselben entsetzlich zunehmen; denn Reis, Vieh, u. s. w. müssen sie insgesammt von den Holländischen Besitzungen haben, und man kann sich

leicht

leicht vorstellen, daß sie alles sehr gut bezahlen, und viele Spanische Matten einliefern müssen.

Sie handeln sonsten mit allen Kaufmanns-Gütern wie die Holländer, und diese beyde Nationen haben sich allezeit als Nebenbuhler anzusehen, eine suchet der andern stillschweigend so viel Abbruch zu thun, als nur immer möglich ist. Man muß gestehen, daß hierinnen doch die Engländer den Holländern zuvorkommen, weil die Herren in Engeland allezeit die Angelegenheiten ihrer Bedienten in Asien mehr beherzigen, als die Holländer, welches denn auch eine Nachläßigkeit bey den holländischen asiatischen Compagniebedienten verursacht, da sie überzeugt sind, daß sie bey etwanigen Eingriffen nicht beschützt, sondern noch mit Schaden und Schande ihre Treubeweisung an ihren Herren bezahlet sehen, wovon man sehr viele Exempel anführen könnte.

Die Englische Compagnie reserviret sich weiter nichts von dem Verkaufe, als Stahl, Eisen, Kupfer und Salz, und von der Einsammlung nichts als Pfeffer, welches Gewürz die particulairen Kaufleute nicht einkaufen noch einladen dürfen. Hingegen läßt sie sich von denjenigen, die für ihre eigene Rechnung negotiiren, erst für die Commission, Freyheit und Paß, ansehnlich bezahlen, hernach nimmt sie auf allen Comtoiren, sowohl großen als kleinen, 6 Procent Zoll, von ein- und ausgehenden Waaren, welches gewiß

eine

eine beträchtliche Summe jährlich ausmacht, da man gewiß sicher annehmen kann, daß wenigstens 200 particulaire Englische Schiffe, von allen Quartieren in Indien, Jahr ein und aus, diese Küste besuchen, und dieselbe mit allen Gütern überschwemmen. Es ist übrigens gewiß, daß die Englischen Particulairen vielmehr gewinnen, als ihre Compagnie, und auch mehr als die Holländische für sich handelnde Kaufleute: denn die ersteren kommen von Madras, oder Bombay, oder Bengalen; von da nehmen sie sowohl vaterländische als indische Manufacturen mit, und nehmen ihren Weg nach Atchin, von da segeln sie nach der Ostseite, legen bey allen Häven und Revieren an, gehen die Straße Malakka durch, negotiiren da Gold, Pfeffer, Zinn, und alles was die Küste nur giebt, dann setzen sie ihren Lauf weiter nach Siam, Cambodja, bis nach Cochin China. Hier versehen sie sich durch Eintauschen mit allerley Japanschen und Chinesischen Waaren, von da gehen sie zurück nach Borneo, troquiren da Diamanten, Pfeffer, und dergleichen, hierauf gehen sie die Straße Banka durch nach Batavia, wo sie Arac, Zucker und Gewürze einkaufen, alsdann retourniren sie über die West-Küste, besuchen alle Häfen und handeln da so gut sie können, welches denn nothwendig vortheilhafte Rendements geben muß: und was überhaupt diesen Handel insgemein betrift; so können sie wohl

wohl 25 Procent theurer einkaufen, welches den Sumatranen wohl bekannt ist, und 25 Procent wohlfeiler verkaufen, weil sie es directe an ihren bestimmten Ort bringen, wie die Holländer nicht thun.

Sie bringen alles selbst daher, wo es erzeugt wird, und bringen es selbst auch dahin, wo der beste Markt ist; die Holländer aber müssen erst alles entweder von der Compagnie kaufen, oder Commissionairs auf der Küste, auf Batavia, und in Holland haben; womit viele Procente und Commissions-Geld und andre Unkosten weggehen. Auch die eingesammleten Güther müssen die Holländer theils wieder an die Compagnie für einen stipulirten Preis geben, theils an ihre Vollmachten stellen, die denn wieder ihre Procente nehmen.

Die Englische Compagnie im Gegentheile verliert zwar, gegen die Holländer gerechnet, zum wenigsten 10 Procent, bekommt aber diesen Verlust reichlich in Europa wieder ersetzt, welches besonders die großen Vortheile mit den Pfeffer in England bewirken. Denn Bencoolen und der südliche District von Sumatra liefern gewiß drey Schiffsladungen von diesem Pfeffer, wozu auch noch der Gewinn auf den weißen Bensoin kömmt, wovon die Compagnie ebenfalls eine ziemliche Quantität nach Europa transportiren läßt: Es bestehet also das Englische Negotium durch

Gewinne,

Gewinne, die in England gemacht werden, da im Gegentheil die Holländische Handeltreibende Gesellschaft auf jedem Comptoir ihre Lasten gut macht.

Vierte Abtheilung.

Anmerkungen über den Handel in Indien, theils überhaupt, theils insbesondere, mit Beyfügung der meistgesuchtesten Kaufmanns-Güther, von Europa aus sowohl, als von einer Küste zur andern.

Die ersten Entdecker von Indien, die um das Vorgebürge der guten Hoffnung herumkamen, die Portugiesen, haben sich unmöglich die gefundenen Landschaften in der Größe, und die daraus fließenden Vortheile so ansehnlich vorstellen können, wie sie die Erfahrung nachher gelehret hat. Eben so wenig auch ihre Nachfolger, die Holländer, welche allein der Gewürze halber, da ihnen deren Einfuhr von dem Spanischen und Portugiesischen Beherrscher Philipp den Zweyten, bey der Revolution der sieben Provinzen, verboten war,

war, diesen Weg einzuschlagen, und die Gewürze selber zu holen sich genöthiget sahen.

Die Holländer trafen einen glücklichen Zeit-Punct. Die Portugiesen waren nachläßig, wollüstig, von Reichthümern gesättigt, nichts weniger sich vermuthend, als daß die Holländer einen solchen Schritt zu wagen sich einmal in den Sinn kommen lassen dürften. Flotte, Schiffe, Comtoire, alles war schlecht bestellet, so daß die Batavier, bey ihrer Ankunft in diesen Gegenden, nur durften Eroberungen auf Eroberungen häufen, was sie in der See funden nur mitnehmen, und davon das Fundament bauen, worauf jetzund noch die ansehnlichste Handlung in der Welt ruhet.

Die Portugiesen konnten unmöglich sich vorstellen, daß das Vorgebürge der guten Hoffnung den Niederländern inskünftige zum Schlüssel von Indien dienen würde; sie konnten die morastigen Gegenden unmöglich im voraus ausgetrocknet, verbessert, und in dem blühendsten Stande sehen, wie z. E. auf Batavia, und sie konnten es unmöglich denken, daß dieser Morast ein fester Sitz, und die ansehnlichste Stadt in ganz Indien werden würde. Allein der Eifer der Holländer, die Betreibung einer Handlung nach der andern, und eine noch daurende beständige Aufmerksamkeit auf alle Kleinigkeiten, die nur einigen Einfluß auf das Negotium haben, verschaften ihnen diese wunderbaren großen Vortheile. Viel trug auch

dazu

dazu die genaue Subordination bey, die noch bis jetzt von dem größesten bis auf den mindesten Bedienten in Acht genommen wird. Es ist zu bewundern, daß die Holländer, die selbst eine republicanische Regierung haben, demohngeachtet eine monarchische in ihrem Indien eingeführet haben: denn der General-Gouverneur, ob er gleich einen zugefügten Rath hat, ist würklich da als Souverain zu betrachten.

Die erste Einrichtung des Handels war sehr simpel. Die ausgehenden Schiffe mußten nur an allen Häfen handeln, ohne gewisse Stapel-Plätze zu haben. Diese Weise zu agiren hat den Holländern sehr gute Vortheile verschaft. Sie verließen Europa, und kamen direct wieder zurück, bis ihre Waffen siegreich gewesen waren, und viele gute und reiche Oerter den Portugiesen abgenommen hatten, als die Moluccas, ganz Java, Ceylon, Malabar, Malakka. Alsdenn fingen sie erst an, sich zu befestigen, die eroberten Länder als eigen zu betrachten, und ihren Vortheilen gemäße Anordnungen zu machen. Sie schifren aber noch lange herum, bis sie einen Haupt-Ort erwähleten, und erst ein Jahr nach der Eroberung von Jakkatra auf Java, ließen sie da die Stadt Batavia bauen, vornemlich des guten Reviers, und der Rhede wegen, legten da ihren vornehmsten Sitz an, richteten dort den großen Indischen Rath ein, und führeten die nöthigen Casteele zur Vertheidigung auf und die nöthigen Packhäuser zur

Bewahrung der Waaren. Da in der großen Maschine dieser mächtigen und reichen Societät Batavia als das Haupt-Rad anzusehen ist, womit alle andere Räder in Verhältniß stehen; so muß man hier

Den Handel insbesondere betrachten, und vor allen anmerken, daß sowohl Europa als ganz Asien ihre Producten dahin, zur Sicherheit und zur Umsetzung, bringen.

Die Handeltreibende-Gesellschaft in Holland läßt durch ihre Schiffe dahin bringen:

Contanten; als Ducaten, Ducatonen, Spanische Realen, Stücke von Achten, oder Piaster, Kaiser-Daler, kleine Münzen, silberne sowohl als kupferne.

Ferner alle nur zu habende Manufactur-Güter zur Equipage, die mit 100 Procent müssen abgesetzet werden; und überhaupt alle Europäische Waaren.

Java und die Comtoire darauf, als Bantam, Chribon, Grissa, Japara, Rambang ꝛc. liefern

Pfeffer, Toback, Kupfer, Drat, Geschirre,
Puder- und Candis-Zucker, Caffee-Bohnen,
Vogel-Nester, Kalk, Rottings,
Reis im Ueberflusse,
Holz zum Bauen, und andere Kleinigkeiten.

Von der Coromandelschen Küste kommen

allerhand Sorten von Leinwand, Zitzen,
Caliatour-Holz, Arduin-Steine,
Diamanten, Rubinen, Perlen,
Agat-Steine, Indigo, und Reis.

Ceylon

Ceylon führet herbey
Caneel, Elephanten und ihre Zähne,
Perlen, Diamanten, Topaasen, Smaragden,
Spinellen, Granaten,
Wasser-Saphiren, Stern-Steine, Firmament-
Steine, Katzen-Augen,
Caffe-Bohnen, Lapis-Bezoar, Affen-Steine,
Schlangen-Steine,
Pfeffer, Cardamommen, Sjankos, Cristal,
Salz von Tutucoryn, allerhand Leinwand,
Schön Holz, Areek oder alte Pinang, Eben-
und Caliatour-Holz.

Bengalen bringt
Leinwand von verschiedenen Sorten, als Ha-
mans Cassas, Doerias u. s. w.
Muscus, Agatsteine, langen Pfeffer, Butter,
Reis, Weitzen,
Amphion sehr viel, feine Taffeten, Zitze,
rohe Seide,
Salpeter, Corstenges, Borax, Florett-Garn,
weißen Zucker.

Malabar schist aus
Butter, Cardemommen, Wachs, Sclaven,
vielen und sehr guten Pfeffer,
Schön Holz zu Meublen, Reis, wilden Caneel,
Ingber,
Verschiedene Arten von Kleidungs-Stücken,
Cocos-Oel, Eben- Sapan- und Caliatour-Holz,
Areek im Ueberfluß.

Japan vertauscht an die kommenden Schiffe
Goldene Coepangs; doch nicht so viel mehr
als in alten Zeiten, weil sie sehr schlecht werden.
Silber im Ueberflusse,
Kupfer sehr viel, ungereinigten Campher,
Porcelain, Thee, lakirte Sachen,
Allerley Seltenheiten, Gold-Drat,
Sakki oder Japanschen Wein,
Curiota-Soya, eingemachte Früchte,
Japanschen Reis in Säcken,
Seidene Stoffen von allerhand Farben,
und allerley schöne und artig gemachte Sachen.
Persien versieht Batavia mit
Rosen-Wasser, allerhand Oelen,
Persianischen Wein, Pistazien, Mandeln,
Wollenen und goldgewirkten Tapeten.
Ferner mit
Pferden, Kirmanse Wolle
Sammetnen und seidenen Stoffen, roher Seide,
Asa Foetida, Gallapfeln, Saffran, Datteln,
Rohe und feinen Perlen, Edelgesteine, Schwefel,
Allerley Kräutern und Gummi, zur Medicin,
Salmiac, Weitzen und verschiedene Kleinigkeiten.
Pegu bringet für den Handel
Rubinen, welche die besten in Indien sind,
Silber in Erz, und Kalin, ein Erz das dem
Silber sehr nahe kömmt,
Elfenbein, Zinn, Wachs, Honig,
Cardamommen, Martevaanen, oder große
glaßirte Wasser-Töpfe,

Langer

Langer Pfeffer, Catjoe, und Oleum cayo poeti,
Gingais, Gontilles, Strümpfe.

China, dieses große Reich, schickt jährlich nach den Haupt-Ort, Batavia,
Seidene Stoffe von allerley Art,
Allerhand brodirte Sachen,
Spiegel, Som oder Arac,
Radix china, Rhabarber, Zucker, Samsou oder Chinesisch Bier, Ingber,
Confitüren im Ueberflusse,
Porcelain, Golddrat, eiserne Pfannen,
Seidene und cattune Strümpfe,
Stern-Anis, fein Kupfer, Thee,
Kalin, Speckstеine, und Arbeit davon,
Allerley lakirte Arbeit, und von Perlemutter,
Auch Schildpatten-Arbeit, Fächer und allerhand Leinwand, als Nankings, Schnupftücher u. s. w.

Malakka sammlet zur Versendung nach Batavia ein,
Calimbac, Agel-Holz, und Campher,
Gold, Zinn,
Pfeffer, Elfenbein, Rottings, Dammer od. Harz,
Pedro del Porcos,
Elephanten.

Sumatra troquirt, um zu versenden,
Gold, Pfeffer,
Campher und Campher-Oel,
Bensoin, oder Weyrauch in Sorten, Schwefel,
Sappan-Holz, Schildkröten,

Ambra, weiß, grau und schwarz, Tripang,
Drachen-Blut, Rottings, Harz, Baumwolle,
Elfenbein, Pedro del Porcos, Vogelnester.

Banda hat keine andere Producte, als Muscaten-Nüsse und Blumen, und Paradies-Vögel.

Amboina liefert ebenfals nichts, als
Gewürz-Nelken, und
allerley schönes Bau- und Mobilien-Holz, auch viele Muscheln zu Naturalien-Cabinetten, und
Oleum Cayo poeti, Nelken-Oel, und andere Oele.

Maccassar bringt an die Compagnie
Goldene und andere köstliche Kleider, die sie weben, sehr hübsche Sclaven, aber auch im höchsten Grade tückisch,
Perlen, und allerhand feine Steine,
Gold, doch sehr schlecht,
Lebensmittel, als Reis, trockene Fische, ꝛc.
Sappon- und Sandel-Holz.

Boetoe versendet nach Batavia
Campher,
Diamanten, und andere feine Steine, als
Smaragden, Jaspis, Saphiren,
Agate, Carfunkeln,
Lapis Bezoar, Oleum Cayo poeti,
Schildkröten-Horn.

Djambi verkauft vor die Rechnung der Holländer
Campher, einige Sorten Weyrauch, Myrrhen, Pfeffer, Gold, und Erz,
Rottings, Dammer, Vogelnester, so wie auch

Palimbang alle diese Güter einsammlet, und solche

solche an den Residenten zur Versendung an das Haupt-Comtoir einliefert, aber in größerer Menge.

Suratte läßt jährlich nach Batavia einschiffen, allerley Sorten von Leinwand, als
Bafftas grobe, und Brotchia,
Karikans, Kanskoys, Matratzen feine und grobe,
Zitze vielerley Art,
Schöne Arbeit in allerley Steinen, als
Sardonix, Gold- und Silber-Steine,
Agat und Christallen,
Hübsches Schildkröten-Horn in Dosen, und andern Waaren,
Gold- und Silber-gestickte feine weiße Tücher,
Vielerley Arten Gummi und Kräuter zur Medicin,
Indigo de Hindoes en Biano, Indigo Chercees,
Asa foetida, Borax, Amphion, Seife,
Viele rohe catunene Garne, Weitzen, rothes Siegellack.

Borneo, diese große Insel, ist sehr ergiebig an
Gold in Menge, Staubgold, und in Klumpen,
Diamanten; im Reiche Succadana
Pfeffer in großem Ueberfluß,
Nelken und Muscaten-Nüsse, doch wachsen diese nur im Gebirge,
Perlen, sehr gute weiße und runde,
Campher, Bensoin, Drachen-Blut, Rottings,
Calambac Agelhaut,
Eisen, Kupfer, Zinn,

Bezoar, Affen- und Bocks-Steine,
Pedro del Porco, Wachs, Honig und Reis.

Cochin-China ist mit denselben Waaren fast als China versehen; als
Seidene Stoffe, rohe weiße Seide,
Aloe, Agelhaut von vielem Wehrt,
Cattune, Muscus, viel Gold,
allerley schöne lackirte Arbeit, Cardemommen,
Sappan-Holz, schlechtes Porcelain,
Marmor und Albaster-Steine, Salz,
Annis-Saat, Rhabarber, Radix China,
Ingber, Sassafras-Holz, wie auch eine Art wilden Caneel.

Siam liefert an die Schiffe
Reis, Gommi-Lack, schwarzes und Naß-Lack,
Weihrauch, Oel, Cassia, schwarzer Candis-Zucker,
Sappan-Holz, Zinn, Elfenbein, Arac, Kühe- und Büffels-Häute,
Cambodische Nüsse, Hirschfelle, Ingber, Vogelnester, und die so höchstköstlichen Rochefellen.
Hier ist auch viel Gold, doch schlecht, und Silber und Bley,
einige feine Steine, als Diamanten, Saphiren, Agat, und Magnetsteinen, Eisen, Stahl, Salpeter, Indigo,
allerley Zimmerholz, Agelholz, und etwas Pfeffer.

Cambodja ist mit allen diesen Waaren auch versehen, außer daß es noch mehr seidene Stoffen liefert, und eine große Quantität rohe weiße Seide, nebst allerley Fellen, ausführen kann.

Das

Das Vorgebirge der guten Hoffnung versiehet Indien mit allerhand Korn, als Weitzen, Rogken, und Wein.

Diese Waaren und Güter werden nun alle nach Batavia gebracht, und in die Packhäuser der Compagnie sowohl als der Particulairen erst aufgeschlagen und verwahret, und nachhero wiederum nach allen Handels-Plätzen geschickt. Nach

Europa werden geschickt:

alle Arten von Gewürzen, Nüsse, Muscaten-Nüsse und Blumen, Nelken, Caneel, Pfeffer, Cardemommen, Ingber, Sappan, Eben-Caliatour- und Sandel-Holz, Arac, Zucker, Caffee; alle Arten Leinwand von Coromandel, Suratte und Bengalen, alle Chinesische Güter, Edelgesteine, Jappanscher Campher und Porcelain, nebst lackirten Sachen, Stoffen, und überhaupt alles Beste aus ganz Indien nehmen die jährlichen Flotten mit aus diesem Welttheile nach Europa.

Java erhält allerley Europäische Waaren, Leinwand von Coromandel, Bengalen und Suratte,

allerhand Zitze, Spanische Realen,
Stücke von Achten,
Chinesisches Porcelain, Sonnen-Schirme,
Thee,
Stoffe, sowohl Japanische als Chinesische,
Gold- u. Silber-Drat, Surattsche Decken u. s. w.

Coromandel empfängt allerhand Güter aus Europa,
Gewürze in allen Sorten, Schwefel, Spiauter, Zinn, Bley, Muscus, Vermillon, Queckſilber, Alaun, Gummilack, Benſoin, güldene Coepangs von Japan, alle Chineſiſche Stoffe, Porcelain, Sandel-Holz, Kupfer, fürnemlich Japaniſches, Arcek und Campher von Japan.

Ceylon bekommt alle Manufacturen, ſowohl aus Europa als aus Indien; allerhand Kräuter zur Medicin, Porcelain, Amphion oder Opium, Gewürze, Eiſen, Stahl, Radix China, Toback, Campher von Baros, Cattune, Muscus, Sandel- und Agel-Holz, oder Camila's, Salpeter, Schwefel, Kupfer, Javaniſches und Japaniſches.

Bengalen läßt ſich von der Compagnie liefern: alle Waaren aus Europa und Japanſches Kupfer, alle Arten von Gewürzen, Porcelain, Elephanten, und Elfenbein, Eben und feine Hölzer zu Meubeln; alle Arten von Münzen, Zinn, Spiauter, Salz, Sandel-Holz, Radix China, Rhabarber, Arac.

Mallabar hat auch alle Europäiſche Waaren gerne, wie auch Japanſche und Chineſiſche Güter, Zucker, Arac, Vermillon, Queckſilber, Radix China, Amphion, Roſen-Waſſer, Japanſches Kupfer, alle Sorten von Medicin.

Japan läßt ſich allerhand Gewürze zubringen: Campher von Baros, Borax, Schildpatt-Horn, Lacke, Sammet und alle Europäiſche Stuffen,

fen, Sapan, Sandel, Caliatour- und Agel-Holz, Chinesische Leinwand; dergleichen von Coromandel und Bengalen, Hirsch- und Rochen-Felle; Siamschen Alaun, Zucker, Arac, Bernstein, Queckfilber, Corallen, Vermillon, Zinn, allerhand Farben, Egyptische Mumien; und überhaupt sind in diesem Handel fast alle Artikeln zu gebrauchen.

Persien erhandelt eine Menge von Europäischen Manufacturen, fürnemlich schlechte Laken von allerhand Farben; alle Gewürzen, Zucker in großer Menge, Benzoin, Spiauter, Elephantenzähne, Kupfer, Drat von Java, Japanisches Kupfer, allerhand Dammasten, Zinn, Radix China, Porcelain, Sapan- und Caliatour-Holz, Stahl, Toback von Java, Indigo, Gummilack, Ingber und Chinesische Güter überhaupt, wie auch Ambra.

Pegu nimt in Bezahlung an, viele Manufacturen aus Europa, Leinwand, sowohl Coromandelsche, als Bengalsche und von Suratte, alle Gewürze, Sandel und andere riechende Hölzer, Nürnberger und Chinesische kleine Waaren, Vermillon, Queckfilber, allerhand Persianische Stoffe, Rosenwasser, u. a. m. Spiauter, Bley, Kupfer, Zinn, Eisen, Stahl, Toback von Java, Perlen, Gummilack, feines verguldetes Porcelain.

China erhält gemeiniglich die besten Güter, als: Spanische Matten oder Piasters, neue Ducatons,

tons, ungemünztes Gold und Japanisches Silber, allerhand gemachtes Silberzeug, Vogelnester sehr viel, rothe, blaue und schwarze Laken, Sammete, Gewürze sehr viel, Arac ebenfals sehr viel, Zinn, Bley, Sandel- und Agel-Holz, Ambra de Gries, Bensoin, 2te und 3te Sorte, Rottings, Amphion oder Opium, doch ist dieses contraband, Perlen, Rubinen, Diamanten und überhaupt alle Edelgesteine, Tripangs, wovon die schwarzen die besten sind; insbesondere alle Sachen die zum Luxus, zur Pracht und zum Ueberfluß gehören, welche alle da sehr gut anzubringen sind: denn es ist eine Eigenschaft dieser Nation, daß sie in Ansehung dessen nichts sparet.

Malakka wird durch die Compagnie versorgt: mit Spanischen Matten zum Handel, vielen Tüchern, Persianischen Tapeten, Gewürzen, und Leinwand von allen Sorten. Ferner mit Kupfer, Eisen, Stahl, Weitzen, Persianischen und Capschen Weinen, Salz, Amphion; Nürnberger und Chineser Waaren, ohne Unterscheid in Menge, Japanschen lackirten Sachen und Confituren, Bengalschen Segeltuch und Garn, Corallen von verschiedenen Farben, Javanschen Producten, Arac, Zucker, Toback, u. a. m. rothgelbem und Spanischem Leder.

Sumatra erhält jährlich durch die Schiffe zugeführet:
Spanische Matten zum Handel, allerhand Güter aus Europa, Tücher, vornemlich rothe, Eisen, Stahl, Kupfer, Zinn, Bley, die feinen Gewürze von Amboina, Banda und Ceylon; Nürnberger und Chineser Sachen, Satine, Parteseyen, Porcelaine,

celaine, sowohl Japanische als Chinesische, alle Leinwand von Coromandel, Bengalen, Suratte, China, und Persianische Tapeten; Weitzen, Amphion in Menge, Arac, Zucker, Toback, eiserne Werkzeuge, Salz sehr viel, überhaupt finden da auch alle Kleinigkeiten sehr bald Kaufleute.

Banda und Amboina werden zum mehresten mit Gold und Provision versehen, wie auch wohl mit vielen Waaren aus Europa, mit Japanschen, Chinesischen, Coromandelschen und Bengalischen Gütern, mit Gold und Silberzeug, Perlen, Edelgesteine, und vornemlich sind die Suratschen und Pattenasischen groben Zitze dort in Menge abzusetzen.

Macassar und Boetoe haben denselben Handel, nur werden hieher mehrere feine Leinwande geschickt.

Djambi und Palimbang bekommen eben die Güter, wie Padang auf der Westseite von Sumatra: nur muß da wenigstens zweymal so viel baar Geld hin, weil die Compagnie dort nicht so freyen Besitz hat; sondern alle Producte mit ⅔tel klingender Münze bezahlen muß. Sonsten werden alle Gattungen von Waaren, sie mögen herkommen, woher sie wollen, hier gut verkauft; doch bezahlen die Einwohner alles mit ihren Producten.

Suratte kann alles, von welchem Quartiere es auch kömmt, gebrauchen, Europäische Manufacturen ohne Unterscheid. Alles was Japan, China, Java, Amboina, Banda, Malabar, und die andern Comtoiren liefern, kann fast alles da umgesetzt werden. Denn der Handel ist von sehr großem Umfang; das große Mogolsche Reich verschlingt vieles, wozu noch die starke Frequenz von allen Nationen

kommt,

kommt, daher dort natürlicherweise ein beträchtlicher Umschlag zu machen, und die Waaren sehr leicht von einer Hand in die andere zu bringen sind.

Borneo. Die dahingehenden Waaren sind gemeiniglich von der Art, wie die nach Banda und Amboina; doch muß die Compagnie hier viel mehr Geld gebrauchen, weil ihre Macht dort sehr klein ist, und sie auch gerne die andern Europäischen Nationen davon abhalten wollte; dennoch kommen schon viele Engeländer dahin, und handeln sehr vortheilhaft, insbesondere in Edelgesteinen, denn die Diamanten, die hier gefunden werden, sind unstreitig die besten in der ganzen Welt.

Cochin-China, Siam und Cambadja, haben dieselben Waaren mehrentheils nöthig, wie Japan und China, und weil die Compagnie jetzunder auf diesen Plätzen als Particulier angesehen wird, so ist sie auch verbunden, an diesen Oertern alle die Regeln von einem Gewinnsuchenden Kaufmanne zu beobachten. Dem ohnerachtet findet sie da besondere Vortheile in Rücksicht auf den Japanischen Handel, vornehmlich auf Tuncking: denn dieser Ort ist hauptsächlich anzumerken, wenn andere Völker sich da besser als sie beliebt machen sollten, weil von diesem Orte aus sehr leicht Bündnisse mit den Japanern zu schließen sind.

Das Vorgebirge der guten Hoffnung kann vieles aus Europa verkaufen, aber noch mehrere Güter aus Indien finden an dieser africanischen Ecke ihren Debit. Denn alles, was Asien nur liefert, kann dort umgesetzet werden, nicht allein an die Einwohner, sondern an die fremden Nationen, die fast monatlich da vor Anker kommen.

Ehemals

Ehemals kamen auch von Moccha am rothen Meer ansehnliche Schifsladungen, und giengen gleichfalls wieder dahin, als die Compagnie dort noch Flagge und Comtoir hatte. Allein der Zuwachs von Coffee auf Java, Ceylon und Sumatra, hat die Holländer bewogen, diesen beträchtlichen Handel aufzugeben, wozu auch noch die häufige Concurrenz der Britten kam, die den Handel erschwerte. Der Ort ist an und für sich gut zum Handel gelegen, und es sind überhaupt alle Manufacturen dort gut umzusetzen. Moccha liefert dagegen die besten arabischen Pferde, weißen Weihrauch, Coffee-Bohnen zu ganzen Schifs-Ladungen, und die allerbesten Myrrhen, rothe Farbe, Ambra de gries, Gold, Perlen, Aloe, Bezoar-Steine, Rosinen, Arabisches Gummi, und andre kostbare Waaren.

Nachschrift
zu der Beschreibung von Sumatra.

Die beyden Comtoire Ayerbangies und Baros, nordwärts der Linie auf der West-Küste von Sumatra, sind jetzt gänzlich demoliret, und von den Holländern verlassen worden.

Zur Destruirung des ersteren hat wohl die Jalousie der Compagnie-Bedienten auf dem Haupt-Comtoir Padang das mehrste beygetragen, weil der Handel und dadurch der Absatz der Coromandelschen, Bengalschen, und Souratschen Catunen, wie auch vom Salz, Eisen und Stahl sich stark vermehrte, und weil die Berg-Leute aus dem Rauwer Gebirge mit ihrem Golde lieber nach dieser Factorey herabkamen,

kamen, da sie ihnen viel näher war. Dadurch verlohr nun der Commandeur und der politische Rath in Ansehung der 5 Procent Risico-Gelder, ein ansehnliches, und um diesem vorzukommen, hat der achtbare Rath es bey der hohen Regierung auf Batavia so wissen einzuleiten, daß das Comtoir gänzlich aufgebrochen ist, die Gebäude verbrannt, der Wall eingeworfen, die Flagge weggenommen, und also gänzlich der Besitz da verlassen worden. Schon wie ich Resident da war, habe ich desfals mit den gewesenen Commandeur Roeland Palm vielen Streit gehabt; er drohete mir, wenn ich die 5 Procent Risico-Gelder von meinem Comtoir nicht mit ihm theilen wollte, er die Destruirung meiner Factorey schon bey dem Gouverneur-General van der Parra bewirken wollte. Da aber dieser Herr auch mein Freund war, so hielt sich das noch allezeit hin. Die Compagnie verliert durch diese eifersüchtige Veranstaltung gewiß bey hunderttausend Gulden.

Zur Wegnehmung der Flagge von Baros gaben die Engelländer die mehrste Ursache: denn da sie in den Jahren 1763 und ferner zwischen Ayerbangies und Baros 12 Plätze mit ihrer Flagge besetzten, und allemal an solchen Ströhmen, wo Campher und Bensoin in Ueberfluß zu finden; so konnte das Comtoir Baros so viele Producte nicht mehr einsammlen, als zur Bezahlung der Unkosten erfordert wurden, und so konnte auch der König von Baros jetzt den Campher für die gestellte Summe von 500 Rthlr. den Pikol, oder 125 ℔, nicht mehr liefern, weil die Britten ihn theurer bezahlten, und dieß auch wohl konnten, da sie ihn grade nach China bringen.

E. K.

Oc 4912

Ea. Beg.
Nov. 00

ULB Halle 3
004 349 563

ht

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-137850-p0139-2

Beschreibung
der
Insel Sumatra,
besonders in Ansehung des Handels,
und der dahin gehörigen Merkwürdigkeiten.

Nebst einer
neuen Original-Charte,
von
Adolph Eschels-Kroon,
vormaligen
Residenten der Holländischen Ostindischen
Compagnie, zu Ayerbangies,
auf Sumatra.

Herausgegeben
mit einer Vorrede
von
Gottlob Benedict von Schirach.

Farbkarte #13
B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Inches Centimetres